

# austausch **BILDET**

ERASMUS + DU  
= EUROPA



**SCHWERPUNKT**  
Das Plus  
für Schulen

*Austausch mit den USA*

**Spätere Begegnung  
nicht ausgeschlossen**

*Erasmus+ Schulbildung*

**Kitas der Zukunft**



**F**lexibler in seiner Durchführung, leichter in der Administration und einfacher zugänglich auch für Schulen, die bislang nicht von den europäischen Bildungsprogrammen profitieren konnten: Das verspricht die neue Generation von Erasmus+, die Anfang 2021 an den Start gegangen ist. Mehr als 26 Milliarden Euro stehen in den kommenden sieben Jahren zur Verfügung – davon rund vier Milliarden für den Schulbereich. Die Prioritäten des Programms orientieren sich dabei an den Herausforderungen unserer Gesellschaft, vor denen auch Schule und Unterricht stehen: Partizipation und Inklusion, Bildung für eine digitale Welt und Nachhaltigkeit im europäischen Austausch. Die Kultusministerkonferenz hat sich in den vergangenen Jahren gegenüber der EU-Kommission wiederholt dafür eingesetzt, Erasmus+ für möglichst viele Schulen in Deutschland attraktiv zu gestalten. Umso erfreulicher ist es deshalb, dass einige unserer Vorschläge aufgegriffen worden sind. Jetzt gilt es, mit Erasmus+ frischen Schwung für Europa in die Schulen zu bringen. Die Instrumente und Fördermittel dazu stehen bereit. Wir freuen uns, wenn möglichst viele und auch zahlreiche neue Schulen ihren Schülerinnen und Schülern europäische Erfahrungen mit Erasmus+ in Zukunft ermöglichen.

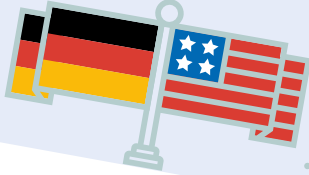
Susanne Bowen  
*Staatssekretärin im Ministerium  
für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
Mecklenburg-Vorpommern*

Dr. Manuel Lösel  
*Staatssekretär im  
Hessischen Kultusministerium*



# Inhalt

28



42



Aktuell . . . . . 4

## SCHWERPUNKT ERASMUS+

### Das Plus für Schulen

Das Leuchten hinter dem Horizont . . . . . 8

»Macht das Beste aus jeder Situation« . . . . . 13

»Das Kollegium mit ins Boot holen« . . . . . 15

Vom Profi lernen . . . . . 16

Vernetzte Kitas im europäischen Austausch . . . . . 18

Kitas der Zukunft . . . . . 20

Lust aufs Lesen . . . . . 22

20



## #ERASMUSDAYS 2021

Europa beginnt hier . . . . . 25

## DER PAD STELLT SICH VOR

Demnächst wieder in Präsenz vor Ort . . . . . 26

## Forum

»Ich lege allen jungen Menschen einen Austausch ans Herz« . . . . . 28

## Erfahrungen

Grenzgänger . . . . . 31

Spätere Begegnung nicht ausgeschlossen . . . . . 34

Austausch auf Augenhöhe zwischen Ostfriesland und Südafrika . . . . . 36

Von wegen »Deutsche Pünktlichkeit« . . . . . 39

22



## Zurückgeblickt

»Auch in Krisenzeiten mit jungen Menschen im Dialog bleiben« . . . . . 42

## Europa hier & wir

Am Mittelpunkt . . . . . 46

FOLGEN SIE UNS



@kmpad



ETWINNING

## Onlineprojekte ausgezeichnet

Sie haben gemeinsam mit europäischen Partnerklassen Podcasts produziert, Apps programmiert oder überlegt, wie sich ihr Alltag umweltverträglicher gestalten lässt: Elf Schülergruppen mit ihren Lehrkräften sind im März für digitale Austauschprojekte mit dem Deutschen eTwinning-Preis ausgezeichnet worden. Die Preisverleihungen fanden aufgrund der Einschränkungen durch die Coronapandemie als Onlineveranstaltungen statt. »Ich gratuliere den Gewinnerinnen und Gewinnern zu ihrem Erfolg. Und ich freue mich, dass sich die Schülerinnen und Schüler auch in den anstrengenden Zeiten geschlossener Schulen nicht davon abhalten ließen, die Austauschprojekte mit ihren europäischen Partnerklassen durchzuführen, um während der Kontaktbeschränkungen miteinander in Verbindung zu bleiben.« eTwinning im Rahmen des Programms Erasmus+ leiste damit »einen wertvollen Beitrag für das Lernen mit digitalen Medien, das ich in meiner Präsidentschaft unter dem Motto ›Lernen und Lehren – guter Unterricht in Zeiten der digitalen Transformationen‹ weiter voranbringen möchte«, so die Präsidentin der Kultusministerkonferenz und Bildungsministerin von Brandenburg, Britta Ernst. Die Gewinnerprojekte wurden in drei Alterskategorien sowie einer Spezialkategorie prämiert. Insgesamt erhielten die Schulen Gutscheine im Gesamtwert von 16.000 Euro. Der Spezialpreis wurde diesmal zum Thema »Klimaschutz und Zukunft« verliehen.

Eine Übersicht aller Preisträgerschulen findet sich auf der Website des PAD [www.kmk-pad.org/dep2020](http://www.kmk-pad.org/dep2020)

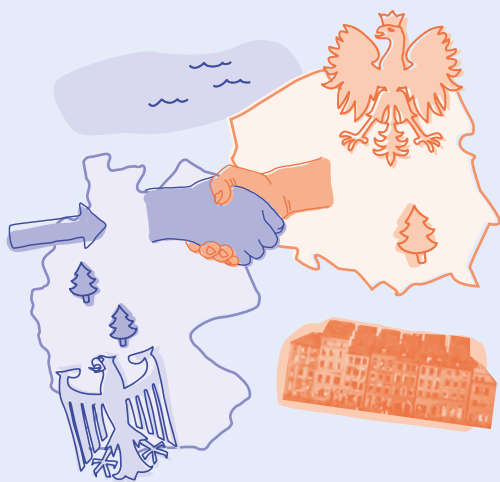
ERASMUS+ SCHULBILDUNG

## Erfolgreich akkreditiert

Einmal das Ticket lösen und sieben Jahre lang in einem erleichterten Verfahren Fördermittel erhalten: Das ermöglicht die Akkreditierung, die im Erasmus+ Programm jetzt auch Schulen beantragen können. Wie gut dieses Angebot in Deutschland ankommt, zeigen die Ergebnisse der ersten Antragsrunde. 423 Bildungseinrichtungen konnte die Nationale Agentur im PAD im März über den erfolgreichen Abschluss informieren (siehe auch Seite 15). Das entspricht einem Anteil 95 Prozent aller eingereichten Anträge. Die Schulen, Kindertagesstätten und weiteren Bildungseinrichtungen können sich nun auf europäischen Austausch in den kommenden Jahren freuen – vorerst vermutlich überwiegend virtuell, demnächst aber hoffentlich auch wieder als »echte« Begegnung vor Ort. Ihre Schule oder Kita war in dieser Runde nicht dabei und möchte sich ebenfalls akkreditieren lassen? Noch bis Ende September 2021 besteht die Möglichkeit, die Unterlagen dazu einzureichen.

Wir beraten Sie gerne am Telefon.  
Informieren Sie sich ☎ 0800 3727 687





## DEUTSCH-POLNISCHER AUSTAUSCH

# Dzień dobry & Guten Tag

Deutschland und Polen wollen sich »nachdrücklich« für Angebote an Schulen einsetzen, um »die Sprache des anderen Landes zu erlernen«, und dazu »insbesondere die direkte Zusammenarbeit und den Austausch zwischen Schulen [...] fördern und weiter ausbauen«. So steht es in Artikel 25 des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit, der im Juni 1991 in Kraft getreten ist. Wie es dreißig Jahre später um die Zusammenarbeit und den Austausch im Schulbereich steht, darüber informiert ein Bericht der Kultusministerkonferenz, der Anfang des Jahres veröffentlicht wurde.

Der PAD hat dazu Zahlen und Statistiken in einer Broschüre kompakt zusammengefasst. Sie ist kostenlos erhältlich. Weitere Informationen [www.kmk-pad.org](http://www.kmk-pad.org)

#FSA\_PAD

## Plakatideen für Auslandspraktikum

Ein halbes Jahr in den Alltag eines anderen Landes eintauchen, praktische Erfahrungen im Schulunterricht machen, interkulturelle Kompetenzen gewinnen – und dazu obendrein ein auskömmliches Stipendium erhalten: Damit wirbt der PAD für das Fremdsprachenassistentenprogramm, das sich vor allem an Lehramtsstudierende richtet. Wie aber lassen sich diese Argumente in visuell anspruchsvolle Plakate umsetzen, um damit an Universitäten für das Programm zu werben? Dieser Aufgabe stellten sich Studierende des Studiengangs Kommunikationsdesign der Fakultät Gestaltung der Hochschule Würzburg-Schweinfurt im vergangenen Wintersemester. Im Rahmen eines »Technischen Praktikums« unter Leitung von Professor Uli Braun waren sie aufgefordert, Ideen zu entwickeln – und zeigten dabei viel Fantasie. 39 Studierende reichten insgesamt 103 Entwürfe ein. »Die konzeptionellen Überlegungen und professionelle Umsetzung, die viele Entwürfe erkennen lassen, ist beachtlich«, urteilte Professor Braun über die Arbeiten der Studierenden. Für den PAD wiederum war es interessant zu sehen, wie Studierende ein Programm für Studierende bewerben würden. Eine Jury aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fachbereichs und des PAD sowie einer ehemaligen Fremdsprachenassistentin wählte drei Entwürfe aus, die Anerkennungspreise in Höhe von insgesamt 1 000 Euro erhielten.

Weitere Informationen  
[www.kmk-pad.org/fsa](http://www.kmk-pad.org/fsa)

Wer möchte da nicht ein Ticket lösen? Für seinen Entwurf erhielt Luca Bettinger (1. Semester Master) den ersten Preis.





SCHWERPUNKT

# Das **Plus** für Schulen

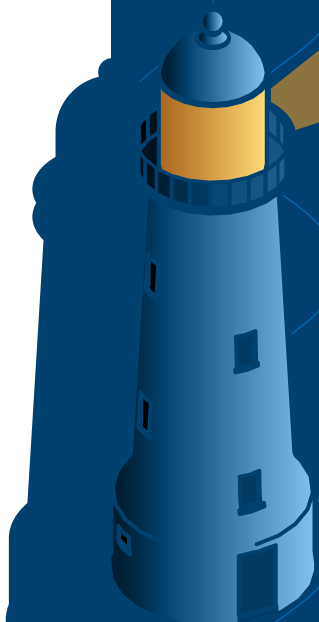


## **Erasmus+ läuft weiter. Kitas und Schulen eröffnet das EU-Programm bis 2027 zahlreiche Möglichkeiten für europäische Austauschaktivitäten.**

**O** b Fortbildung oder Hospitation für Lehrkräfte oder Erzieherinnen und Erzieher, ob Austausch mit der ganzen Klasse, für einzelne Schülerinnen und Schüler oder als Auslandspraktikum: Mit Erasmus+ bringen Sie mehr Europa in Ihre Schule oder Kita. In den kommenden sieben Jahren steht dazu ein Gesamtbudget von rund 26 Milliarden Euro zur Verfügung – davon und 3,3 Milliarden Euro für den Schulbereich. Europäische Erfahrungen mit Erasmus+ sollen dabei mehr Menschen als bislang möglich sein, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft oder anderen individuellen Hemmnissen. Besonders einfach können Sie Ihr Ticket nach Europa mit der Erasmus-Mitgliedschaft Ihrer Einrichtung lösen: 423 Schulen und Kitas haben in der ersten Runde gezeigt, dass der Weg zur Akkreditierung kein Buch mit sieben Siegeln ist – und können in den kommenden Jahren in einem vereinfachten Verfahren Mittel beantragen. Was Erasmus+ sonst verspricht und wie Schulen oder Kitas mitmachen können, erfahren Sie in dieser Ausgabe.

# Das Leuchten ...

*Das Erasmus+ Programm für Bildung,  
Jugend und Sport wird fortgeführt.  
In der neuen Programmgeneration  
stehen auch für Schulen deutlich  
mehr Fördermittel bereit.*





PROGRAMMGENERATION 2021 BIS 2027

# ... hinter dem Horizont

VON DR. THOMAS SPIELKAMP, PAD



**C**orona, Corona und noch einmal Corona, auch in verschiedenen Mutationen. Die Pandemie beherrscht seit mehr als einem

Jahr alle Diskussionen. Das Virus hat unser Leben nachhaltig verändert und stellt gerade auch die Schulen vor bisher unbekannte Herausforderungen: Schulen offenhalten, Klassenräume gut lüften, Schulen schließen und wieder öffnen. Und natürlich sind keine physischen Klassenfahrten und auch keine grenzüberschreitenden Mobilitäten mehr im Rahmen europäischer Bildungsprojekte möglich. Aber ist die Situation wirklich so aussichtslos, wie sie momentan scheint? Gibt es nicht noch andere Themen im Schulbereich, über die etwas Positives zu berichten ist? Im Windschatten der alles überlagernden COVID-19-Pandemie gerät leider in Vergessenheit, was in »normalen Zeiten« als positive Meldung eine viel größere Reichweite erhalten hätte, und davon gilt es hier zu berichten als dem »Leuchten hinter dem Horizont«.

Im Lockdown und in Zeiten des sozialen Abstandhaltens erleben gerade die Mediatheken und Streamingdienste von vielen Menschen Zulauf, die damit die soziale Isolation überstehen. Wie wäre es mal wieder mit dem Film »L'auberge espagnole« aus dem Jahr 2002? So viel menschliche Nähe in einem quirligen Europa, fokussiert auf eine bunt gemischte Studierenden-WG in Barcelona erinnert uns daran, was alles möglich ist, wenn wir in normalen Zeiten leben. Wer den Film bislang noch nicht gesehen hat, sollte das noch in der Coronapandemie nachholen. Wer ihn kennt, weiß, dass es in dem Film – »unter anderem« – um das EU-Programm Erasmus geht. 1987 wurde das Erasmus-Programm von der Europäischen Kommission gemeinsam mit dem Europäischen Rat und dem Europäischen Parlament ins Leben gerufen. Seitdem entwickelte es sich zum europaweiten Erfolg von

Studierendenmobilität über alle Fächer- und Landesgrenzen hinweg. Die eindrucksvolle Zahl von mehr als 10 Millionen Teilnehmenden unterstreicht das. Was das alles mit dem Thema Schule zu tun hat?

## Mehr Mittel für mehr Mobilität

Die EU-Kommission hatte sich dafür entschieden, ab 2014 alle Programme aller Bildungssektoren unter der Bezeichnung Erasmus+ zu bündeln und von der weithin sichtbaren und bekannten Marke Erasmus, die für den Hochschulbereich stand, profitieren zu lassen. Der Name »Erasmus+« steht somit seit 2014 für die europäische Bildungs Kooperation, auch wenn bis heute in der verkürzten Darstellung vieler Medien oft vergessen wird, dass das Programm seitdem alle Bildungssektoren – und damit auch Schule, berufliche Bildung und Jugend – unter einem Dach vereint.

Gerade im Schulbereich erwies sich die Programmgeneration zunächst allerdings als wenig attraktiv, weil der integrative Ansatz mit deutlich aufwendigeren Antrags- und Berichtsverfahren auf europäischer Ebene verbunden war, die vor allem Schulen überforderten. Die deutliche Kritik aus dem Schulbereich führte zwar zu Programmvereinfachungen auf europäischer Ebene, aber die Passgenauigkeit der Durchführungsbestimmungen ließ zu wünschen übrig.

Umso erfreulicher sind die Nachrichten für die neue Programmgeneration Erasmus+, die von 2021 bis 2027 laufen wird und über die sich Ende letzten Jahres Europäische Kommission, Europäischer Rat und Europäisches Parlament abschließend verständigen konnten. In der Tat lässt sich behaupten, dass Erasmus+ das »Leuchten hinter dem Horizont« darstellt. Insgesamt 26 Milliarden Euro für alle Bildungsbereiche stehen in den kommenden sieben Jahren zur Verfügung – ein erhebliches Plus gegenüber der vorherigen Programmgeneration. >



### Akkreditierung als Eintrittskarte

Mit diesem Mittelaufwuchs einher gehen deutliche Programmvereinfachungen, die gerade im Schulbereich zu attraktiven Förderbedingungen führen: Durch die »Akkreditierung« für die gesamte Programmlaufzeit – eine Art »Mitgliedschaft« im Erasmus+ Programm – erhalten Schulen die Möglichkeit, jährlich auf einfache Art und Weise EU-Mittel für »Mobilitäten zu Lernzwecken« abzurufen. Mit diesen Geldern können Einzel- oder Gruppenaustausche von Schülerinnen und Schülern sowie Fortbildungen und Job-Shadowings von Lehrkräften finanziert werden. Die digitale Plattform eTwinning und das damit einhergehende Netzwerk von Lehrkräften und Fortbildungsangeboten werden als fester Bestandteil von Erasmus+ fortgeführt und weiter ausgebaut. Die Kritik an der Schwerfälligkeit der vorangegangenen Programmgeneration hat sich somit ihr Ziel erreicht.

Zwar führten die Coronapandemie und die damit einhergehenden Prioritäten auf europäischer Ebene dazu, dass der offizielle Verordnungstext für Erasmus+ erst mit Verzögerung zustande kam. Allerdings gilt das Programm rückwirkend seit dem 1. Januar 2021. Erasmus+ kommt auch mit neuen horizontalen Prioritäten daher: Das Programm will sich deutlich inklusiver, digitaler und umweltfreundlicher als bisher zeigen und einen Beitrag zum europäischen Bildungsraum 2025 leisten. Das alles deutet darauf hin, dass die neue Programmgeneration von Erasmus+ die Tradition der Vorläuferprogramme fortführt, dabei aber neue wichtige Akzente setzt.

### Neue Schulen willkommen

In der Studierenden-WG der »L'auberge espagnole« in Barcelona lautet eine der Fragen zur Aufnahme des Protagonisten »Wo willst du in fünf Jahren stehen?« – was die britische (!) Vertreterin der »Aufnahmekommission« als völlig weltfremd bezeichnet: »Fünf Jahre, ein in jungem Alter kaum greifbarer Zeitraum!« Nun, die neue Programmgeneration läuft bis 2027 und auf die Frage, wo wir im Schulbereich in fünf Jahren stehen wollen, haben wir als Nationale Agentur durchaus konkrete Vorstellungen: Wir wollen viele neue Schulen und bislang unterrepräsentierte Schulformen im Programm sehen, die sich die europäische Kooperation bisher nicht zugetraut haben; Schulen, die gerade auch die digitalen Medien für die europäische Bildungskooperation nutzen und – auch wenn Mobilität zu Lernzwecken immer mit Kohlendioxidemissionen einhergeht – die sich bei der Durchführung ihrer Projekte für umweltbewusstes Handeln einsetzen. Und weil Zeiträume von fünf und mehr Jahren für junge Menschen kaum überschaubar sind: Vielleicht sind die Briten ja bei der nächsten Programmgeneration von Erasmus+ ab 2028 auch wieder dabei.

In Zeiten der Pandemie lässt die neue Programmgeneration Erasmus+ besonders hoffen: Das »Leuchten hinter dem Horizont« verspricht echte Projektbegegnungen überall in Europa unter einfacheren Bedingungen im Schulbereich. Als während des ersten Lockdowns die Grenzen in Europa geschlossen wurden, erwies sich gerade Erasmus+ als europäische Erfolgsgeschichte: Viele Grenzen waren vorübergehend »dicht« – aber Erasmus+ lief weiter. Viele Mobilitätsmaßnahmen mussten storniert werden – und doch gab es den klaren Willen zur Fortführung der europäischen Bildungskooperation. Dieses »Leuchten hinter dem Horizont« ist nicht zu unterschätzen und wird seine volle Strahlkraft entfalten, wenn Erasmus+ künftig wieder Austausch und Begegnung und Projektarbeit vor Ort ermöglicht. Insofern sollten wir – gerade im Schulbereich – unseren Blick erwartungsvoll auf den Horizont richten.

—  
Der Autor leitet die Nationale Agentur Erasmus+ Schulbildung im PAD.

# Zahlen & Daten zu Erasmus+ Schulbildung

# 26 Mrd

... und davon rund 3,3 Mrd. € für den Schulsektor.



# 33

... Staaten in Europa – und bei eTwinning ein paar mehr.



# 423

... erfolgreich akkreditierte Schulen in der ersten Runde zeigen: Die Erasmus-Mitgliedschaft ist kein Buch mit sieben Siegeln.



# 917 369

... registrierte Lehrkräfte treffen sich auf der Onlineplattform von eTwinning.

12 Millionen geförderte Auslandsaufenthalte bis 2027 für Fortbildungen und Hospitationen genauso wie für Schüleraustausch oder -praktika: Stellen Sie für Ihre Schule oder Kita zusammen, was Sie benötigen.

# 12 000 000

# \$33

333 Seiten Leitfaden, aber Sie müssen nur 33 lesen und verstehen.

Mehr Informationen:  
[www.kmk-pad.org/erasmusplus](http://www.kmk-pad.org/erasmusplus)

# 45

... Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Nationalen Agentur wollen es Ihnen erleichtern, am Programm teilzunehmen.



# 60.000 €

... maximal für Einsteiger in die Projektarbeit gibt es bei einer kleineren Partnerschaft (Small-scale Partnership).



# 61

... eTwinning Qualitätssiegel konnten 2020 vergeben werden. Demnächst auch an Ihre Schule?

**Lernmobilität** → Mobilitäten zu einer Partnerschule in Europa, um zu Lernzwecken zusammenzuarbeiten. Gefördert werden die Mobilität von Lehrkräften, etwa für Fortbildungen oder Job-Shadowings, sowie von Schülerinnen und Schülern als längere Einzelschülermobilität und kurzzeitige Gruppenmobilität.

## Kurz erklärt

**Akkreditierung** → Vergleichbar einer Mitgliedschaft im Erasmus+ Programm, die zu einem jährlichen Abruf von EU-Mitteln zur Finanzierung von Lernmobilität berechtigt.



## NACHGEFRAGT

# »Unwägbarkeiten einplanen«

*Zwei Monate lang den Unterricht an der Partnerschule besuchen? Das Integrierte Berufliche Gymnasium Lahr hat seine Schülerinnen und Schüler im Herbst auf die Reise geschickt – mit Vorsicht und Augenmaß.*

### **Frau Hornstein, welchen Stellenwert haben die Langzeitmobilitäten für das Erasmus+ Projekt?**

Unser Projekt befasst sich mit der Integration von Flüchtlingen. Nachdem sich die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler zunächst mit dem Thema »Migration« auseinandergesetzt haben, folgten gemeinsame Aktivitäten mit Flüchtlingen hier in Lahr. Dazu gehörte auch die Arbeit an dem europäischen Tisch, der unserem Projekt seinen Namen gibt. Wir haben dazu Flüchtlinge in ihren Ausbildungsbetrieben besucht und Praktika bei Hilfsorganisationen organisiert. Im dritten Projektjahr sollten Projektteilnehmer durch Langzeitmobilitäten selbst die Erfahrung machen, wie es sich anfühlt, fremd in einem Land zu sein, und eine Vorstellung davon entwickeln, wie komplex das Thema Integration ist.

### **Die Auslandsaufenthalte fielen in die Zeit der Coronapandemie. Gab es Vorbehalte unter den Schülerinnen und Schülern, die Mobilitäten anzutreten?**

Tatsächlich hat uns die Coronapandemie beinahe einen Strich durch die Rechnung gemacht und einige Reisen mussten auch abgesagt werden. Aber es ist uns gelungen, fünf der 18 geplanten Langzeitmobilitäten durchzuführen. Die meisten Schülerinnen und Schüler und deren Eltern hatten keine Vorbehalte, was zum Beispiel das Risiko von Ansteckungen betrifft. Da im Frühjahr viel Unterricht ausgefallen war, gab es eher Bedenken, noch mehr Schulstoff zu verpassen. Diese Sorge konnten wir ausräumen, da wir allen Teilnehmenden einen Laptop und einen Arbeitsplatz bereitstellen konnten, um an wichtigen

Schulhalten dranzubleiben. Das war neben den 15 Wochenstunden Unterricht in der Partnerschule gut möglich. Diejenigen, die dann tatsächlich an der Langzeitmobilität teilgenommen haben, haben enorm von ihrem Aufenthalt profitiert und sind in ihrer Persönlichkeit gewachsen. Wir hoffen deshalb, in diesem Schuljahr weitere Langzeitmobilitäten durchführen zu können.

### **Nach Ihren bisherigen Erfahrungen: Worauf sollten Schulen achten, wenn sie solche Mobilitäten planen?**

Es ist unabdingbar, mit den Schülerinnen, Schülern und Eltern im Gespräch zu bleiben und Teilnehmende auszusuchen, die möglichst flexibel sind. Denn solange die Coronapandemie nicht überstanden ist, wird es Unwägbarkeiten geben – wenn etwa Startzeitpunkt oder Zielland kurzfristig geändert werden müssen oder eine Mobilität komplett ausfällt. So ist zum Beispiel eine französische Schülerin, die eigentlich nach Spanien wollte, kurzfristig für zwei Monate an unsere polnische Partnerschule gereist. Sie hat es nicht bereut! Ich empfehle deshalb, nicht von vornherein aufzugeben. Es lohnt sich, sich für jede einzelne Mobilität und für jeden Schüler und jede Schülerin einzusetzen. Unabhängig von Corona empfiehlt es sich für einen gelungenen Aufenthalt auch, den Teilnehmenden vor Ort einen Schülerpaten zur Seite zu stellen, ein wöchentliches Treffen mit der verantwortlichen Lehrkraft einzuplanen und gemeinsame Aktivitäten mit der aufnehmenden Klasse zu planen.



### **Zur Person**

**Gabriele Hornstein** unterrichtet Spanisch, Französisch und Biologie am Integrierten Beruflichen Gymnasium Lahr und koordiniert das Erasmus+ Projekt »Join the European table«.

# »Macht das Beste aus jeder Situation«

Anna-Luisa (li.) und ihre Gastschwester in Frankreich.



*Trotz Pandemie und Reisebeschränkungen das Klassenzimmer tauschen: Anna-Luisa vom Integrierten Beruflichen Gymnasium Lahr und Liza vom Lycée Victor Hugo in Hennebont haben es im Herbst 2020 gewagt.*

VON ARND ZICKGRAF

»S<sup>e</sup>i mutig und mach das Beste aus jeder Situation«, lautet das Lebensmotto von Anna-Luisa Strick, die das Integrierte Berufliche Gymnasium in Lahr (Baden-Württemberg) besucht. Schon als Elfjährige verlässt sie die Komfortzone – und nimmt an einem Austausch mit einer französischen Schule im Elsass teil. Im Herbst 2020 beweist die inzwischen 18-Jährige erneut Mut – und macht sich vom Schwarzwald auf in die Bretagne zu ihrer Gastfamilie. Wegen eines Brandes auf der Bahnstrecke kommt sie erst nach einer zehnstündigen Zugfahrt, dreimaligem Umsteigen und einer Taxifahrt durch Paris bei ihrer Gastfamilie in Hennebont an.

Zur Gastfamilie in Hennebont, einer Kleinstadt zwischen Brest und Nantes, gehören vier Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren und die beiden Eltern. Um sich nicht ganz fremd zu fühlen, nimmt Anna-Luisa zwei Monate vor der Ankunft E-Mail-Kontakt auf. Beim Abendessen stellen sich alle einander vor. »Es war ein tolles Gefühl, alle Familienmitglieder persönlich zu treffen«, erzählt die deutsche Austauschschülerin. Zwar kann sie sich rasch auf Französisch verständigen und wird zügig ins Familienleben integriert. Der Tagesrhythmus jedoch ist völlig anders, als sie ihn kennt: Die Kinder stehen morgens um 6:30 Uhr auf, bleiben bis zum Nachmittag in der Schule, sehen sich zum Abendessen um 21:00 Uhr und lernen bis 23:00 Uhr für die Schule. »Abends war ich fix und fertig«, sagt Anna-Luisa. >

## Programm

Erasmus+ Schulbildung

## Projekttitel

Join the European table

## Beteiligte Schulen

3rd General Lyceum of Trikala »Odysseas Elytis« Trikala (Griechenland), LEGT Victor Hugo Hennebont (Frankreich), II Liceum Ogólnokształcące im. św. Królowej Jadwigi w Siedlcach Siedlce (Polen), Debreceni Egyetem Kossuth Lajos Gyakorló Gimnáziuma és Általános Iskolája Debrecen (Ungarn)

## Laufzeit

September 2018 bis August 2021

## EU-Zuschuss

43.854 € für die Schule in Deutschland

## Weitere Informationen

🌐 [www.ibg-lahr.de/schulleben/projekte/erasmus-projekt](http://www.ibg-lahr.de/schulleben/projekte/erasmus-projekt)

## Sich selbst überwinden, um dazuzugehören

In Hennebont besucht sie gemeinsam mit ihrer Gastschwester Margot das Lycée Victor Hugo. Sie nimmt dort mit 15 Unterrichtsstunden an den Fächern Sport, Englisch, Mathematik, Deutsch und Biologie teil. Den Rest der Zeit nutzt sie, um den Schulstoff aus Deutschland nachzubereiten. Um sich in der Gastklasse vorzustellen, hat sie vorher ein Video gedreht, das einen Einblick in ihr Leben in Lahr geben soll. Mit dieser Selbstpräsentation bricht sie das Eis unter ihren Mitschülerinnen und Mitschülern auf Zeit. »Ich habe mich überwunden und bin über meine Grenzen gegangen, denn ich wollte aufgenommen werden und ein Teil der Klasse sein.« Mit fünf Schülerinnen des Lycée Victor Hugo steht sie immer noch in Kontakt. Vorbereitung und Mut haben sich gelohnt.

Der Aufenthalt in Hennebont habe ihr geholfen, erwachsen zu werden. »Ich bin reifer geworden, gehe offener auf Menschen unterschiedlicher Herkunft ein und habe mehr Selbstvertrauen gewonnen«, resümiert Anna-Luisa ihre Erfahrungen. Nach dem Abitur möchte sie Jura studieren und Richterin werden. Weltoffenheit, Mut und menschliche Reife sind keine schlechten Zutaten für eine solche Laufbahn.

## Verzauberte Entdeckerin

Etwas entdecken, das ist ihr Ding. Etwas oder jemanden zu entdecken, das bedeutet für Liza Bleogat, aufgeschlossen zu sein, um bislang unbekanntes Sachverhalte zu erfassen oder Menschen mit anderen Gewohnheiten kennenzulernen. Seit sie mit 15

Jahren ein Praktikum bei einem Tierarzt absolvierte, hat sie Feuer für die Forschung gefangen. Ihre Lieblingsfächer in der Schule sind deshalb Naturwissenschaften, Sport und Sprachen. Außerhalb der Schule ist das Wasser ihr Element, sie schwimmt seit dem fünften Lebensjahr.

Trotz der Pandemie reist die 17-jährige Liza vom Lycée Victor Hugo in Hennebont nach Lahr, um die deutsche Kultur und Sprache zu entdecken. So gewissenhaft, wie eine Forscherin ein Experiment plant, bereitet Liza ihren Aufenthalt in Deutschland vor. Zuerst füllt sie Formulare in Englisch und Deutsch aus, obwohl ihr die Bürokratie keine Freude bereitet. Dann sammelt sie Informationen über das Gastland und die Stadt Lahr – zur Geschichte, Demografie, Wirtschaft und zum kulturellen Erbe. »Es war sehr interessant, mehr darüber zu erfahren und einen Überblick über Deutschland und Lahr zu haben«, so Liza.

Das Kofferpacken ist eine unangenehme Hürde für die Schülerin. Der Platz muss ausreichen für altbewährte und digitale Kulturtechniken: Stifte und Hefte, die richtigen Schulbücher, um den Unterricht in Hennebont nachzuarbeiten, ein Laptop für den Reisebericht, die notwendigen Dokumente, eine Genehmigung, um Frankreich in Zeiten der Pandemie verlassen zu können – an all das musste gedacht werden. »Ich war wirklich stolz auf mich, denn als ich in Deutschland ankam, wurde mir bewusst, dass ich nichts vergessen hatte.« Doch neben dieser sachlichen Herangehensweise ist Liza auch ein Mensch, der sich begeistern kann. Sie gerät ins Schwärmen, wenn sie sich an das Gastland erinnert. »Es war eine großartige Erfahrung, die wunderschönen Landschaften des Schwarzwaldes und die deutschen Traditionen mit den winzigen Häusern im Wald zu entdecken«, erzählt sie.

Der Aufenthalt in Lahr hat ihr Leben stark beeinflusst. »Ich bin selbstbewusster und autonomer geworden. Und ich habe gelernt, mit Geld umzugehen«, sagt Liza. Die Herausforderung bestünde darin, unter Menschen in einem Land zu leben, deren Sprache sie nicht perfekt spreche, und sich zu integrieren. Sie sei nach dieser Erfahrung aufgeschlossener geworden, weil sie viele verschiedene Arten von Menschen getroffen habe, nicht nur Deutsche, sondern auch Geflüchtete, die ein völlig anderes Leben führten als sie. »Das macht einen auch bescheidener«, blickt sie zurück. Ihre berufliche Zukunft sieht sie im medizinischen Bereich. Sie kann sich vorstellen, als Ärztin, Psychologin oder in einem verwandten Beruf zu arbeiten.

Der Autor ist Bildungsfachjournalist in Bonn.

Geschmacksprobe: An einer Currywurst kommt niemand vorbei.



## AKKREDITIERUNG

# »Das Kollegium mit ins Boot holen«

*Einmal die Dauerkarte lösen und sieben Jahre Fördermittel in einem vereinfachten Verfahren erhalten: Mit der Akkreditierung finden Schulen leichter Zugang zu Erasmus+.*

**D**ie Ergebnisse der ersten Runde sprechen für sich: 423 Anträge von Schulen und Konsortien sind akkreditiert worden. Das entspricht einer Bewilligungsquote von 95 Prozent. Zu denen, die künftig von dem vereinfachten Verfahren profitieren, gehört auch die Schule am Bienwaldring in Berlin, ein Förderzentrum mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung. Ulrike Suchantke, die dort Erasmus+ Projekte koordiniert, erläutert den Weg dorthin.

**Frau Suchantke, herzlichen Glückwunsch und Hand aufs Herz: Als Sie das erste Mal »Akkreditierung« hörten – dachten Sie da, dass jetzt alles noch komplizierter wird?**

Nein, das hat mich nicht abgeschreckt. Eher im Gegenteil – ich hatte die Hoffnung, dass die Antragstellung unkomplizierter wird. Ich hatte in den Vorjahren bereits zweimal einen Erasmus+ Antrag gestellt. Und beim ersten Mal war das Ausfüllen des Antrags heftig, weil die Intention mancher Fragen nicht klar ersichtlich gewesen ist. Das machte die Antragstellung damals kompliziert für mich.

**Wie viel Zeit haben Sie für das Ausfüllen und Bereitstellen der Dokumente aufwenden müssen?**

Genau sagen kann ich das nicht. Ich konnte natürlich davon profitieren, dass ich bereits Erfahrung in der Erstellung eines Projektantrages hatte und in einem kontinuierlichen Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen unserer schulinternen Erasmus+ Projektgruppe über die Ziele unserer europäischen Projektarbeit stehe. Der Inhalt und die Struktur des Projektplans unserer Schule musste deshalb nicht mehr neu

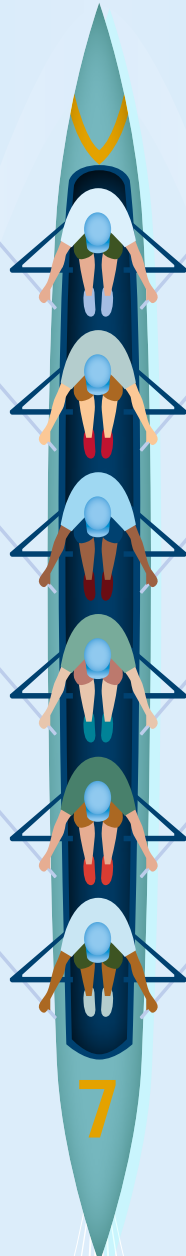
gedacht, sondern den Fragestellungen des Antrags entsprechend formuliert werden. Natürlich hat das Zeit in Anspruch genommen. Aber es stand in keinem Vergleich zu dem Aufwand für die vorherigen Anträge.

**Aus der Praxis für die Praxis: Welche Ratschläge würden Sie Schulen geben, die sich akkreditieren lassen wollen?**

Bei meinem ersten Antrag habe ich das Grundgerüst unseres Erasmus+ Projektplans noch fast im Alleingang erstellt – das macht die Antragstellung natürlich umso schwerer. Auf jeden Fall sollte man deshalb versuchen, frühzeitig interessierte Kolleginnen und Kollegen mit ins Boot zu holen und sich mit ihnen über die Ziele der europäischen Projektarbeit der Schule auszutauschen. Das ist auch deshalb sinnvoll, um die Projektarbeit wirklich im Schulleben zu verankern. Am besten ist es, eine feste Projektgruppe zu etablieren, deren Mitglieder einem beim Verfassen des Antrags bei einzelnen Punkten zuarbeiten können. Und wenn Fragen oder Probleme auftauchen, sollte man sich nicht scheuen, sich vom PAD direkt beraten zu lassen – durch ein Telefonat lassen sich die meisten Fragen schnell klären.

**»Europa erleben, Europa gestalten« lautet ein Motto des PAD. Worum soll es im ersten Projekt Ihrer Schule nach der erfolgreichen Akkreditierung gehen?**

Durch Corona konnten einige unserer Mobilitäten, auch die mit unseren Schülerinnen und Schülern, nicht stattfinden. Wir hoffen deshalb, dass gegenseitige Besuche bald wieder möglich sind. Gerade unseren Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf im Bereich Geistige Entwicklung und häufig weiteren Einschränkungen bieten sich kaum Möglichkeiten der Begegnung über Grenzen hinweg. Mit Erasmus+ in Europa unterwegs zu sein, ist daher eine besondere Erfahrung, die wir ihnen gerne ermöglichen wollen. Sobald absehbar ist, dass Austausche wieder sicher möglich sind, werden wir uns daran machen, gemeinsam mit unseren europäischen Partnern neue Begegnungen zu planen. Im Moment sind wir da alle natürlich noch sehr zurückhaltend.



# Vom Profi lernen

*Wer ein Projekt mit eTwinning starten möchte, ist nicht allein: Erfahrene Lehrkräfte wie Sabine Burkhardt stehen als Moderatorinnen und Moderatoren bereit, um Ideen weiterzugeben, Werkzeuge zu erklären und Fragen zu beantworten.*

VON JANNA DEGENER-STORR

»**I**st mein Englisch nicht viel zu schlecht für ein europäisches Projekt?« »Wie kann ein Austausch online funktionieren?« »Woher soll ich neben all den anderen Anforderungen im Schulalltag die Zeit dafür nehmen?« »Und warum eigentlich?« Solche Fragen hat Sabine Burkhardt schon häufig von ihren Kolleginnen und Kollegen an der Hebbelschule in Kiel gehört. Sie antwortet gerne darauf – in der Hoffnung, dass irgendwann einmal jede Lehrkraft in Europa selbstverständlich mit eTwinning, ein Angebot des Programms Erasmus+, arbeiten wird.

»Ich selbst war auf Anhieb begeistert, als ich während meines Referendariats von der Möglichkeit erfuhr, Schülerinnen und Schüler aus ganz Europa im digitalen Raum zusammenzubringen«, erinnert sich die 37-Jährige. Im Jahr 2015 – kurz nach ihrem Berufseinstieg – realisierte Sabine Burkhardt dann ihr erstes eigenes Projekt, für das sie gleich mit dem Deutschen eTwinning-Preis ausgezeichnet wurde.

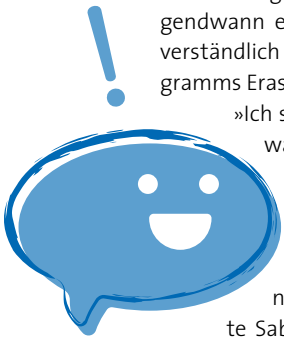
Seitdem hat die Englisch- und Spanischlehrerin an ihrem Gymnasium zahlreiche digitale Schülerbegegnungen durchgeführt. Seit März 2021 ist die Kielerin nun Teil des bundesweiten Netzwerks von vierzig Moderatorinnen und Moderatoren, die interessierte Lehrkräfte aller Schulformen über die Möglichkeiten europäischer Schulpartnerschaften mit eTwinning

informieren und beraten.

»An einem klassischen Schüleraustausch kann nur eine begrenzte Anzahl von Schülerinnen und Schülern teilnehmen, eTwinning steht allen offen. Außerdem ist der Kontakt hier häufig viel intensiver, weil die Schülerinnen und Schüler sich nicht nur gegenseitig besuchen, sondern gemeinsam kreativ an einer Sache arbeiten, Probleme lösen und Ergebnisse präsentieren. Und gerade in Zeiten der Pandemie, in denen Reisen kaum möglich sind, müssen wir Austausch sowieso neu denken«, findet Sabine Burkhardt.

## Die eigenen Erfahrungen weitergeben

Diesen Gedanken möchte sie als eTwinning-Moderatorin nun weitertragen. Sie hofft, damit noch mehr Lehrkräfte von den Vorteilen des digitalen Austauschs zu überzeugen: »Wer unsicher ist, kann sich beim ersten Projekt erfahrene Kolleginnen und Kollegen mit ins Boot holen, im europäischen Klassenzimmer auf dem eTwinning-Portal finden sich Experten zu den unterschiedlichsten Themen«, sagt sie. »Und statt dass alle das Rad neu erfinden, können Einstei-





ger auch Vorlagen aus bewährten Projekten eins zu eins übernehmen oder an die eigenen Bedürfnisse anpassen.« Selbst kleine Projekte zeigen übrigens oft große Wirkung. »Schülerinnen und Schüler können schon viel dabei lernen, wenn sie sich gegenseitig Ostergrüße per E-Mail schicken. Um solch ein Projekt auf die Beine zu stellen, muss die Lehrkraft auch nicht unbedingt fließend Englisch sprechen«, weiß Sabine Burkhardt.

Andere Fremdsprachenlehrkräfte für eTwinning zu begeistern, fällt der Kielerin besonders leicht. Denn warum sollten die Schülerinnen und Schüler ihre Texte für eine imaginäre Zuhörerschaft schreiben und mit ihren deutschsprachigen Sitznachbarn Englisch oder Spanisch sprechen, wenn »echte« Kommunikationspartnerinnen und -partner nur wenige Klicks entfernt leben? Aber auch in fächerübergreifenden Projekten hat die Englisch- und Spanischlehrerin gute Erfahrungen gemacht: »Wir Fremdsprachenlehrer können Lehrkräfte mit großer Sprachbarriere unterstützen und uns die Arbeit mit ihnen teilen«, erläutert Sabine Burkhardt und gibt ein Beispiel: »In einem Projekt zum Thema Migration haben wir die aktuellen Ereignisse auf Englisch analysiert, während im Religions- und Philosophieunterricht ethische Fragen aufgegriffen wurden und im Lateinunterricht über Odysseus als Flüchtling gesprochen wurde.«

### Austausch im Netzwerk

Bei einer Kick-Off-Veranstaltung im März hatte Sabine Burkhardt die Gelegenheit, sich mit erfahrenen eTwinning-Moderatorinnen und -Moderatoren auszutauschen. Jetzt plant sie ihre erste Infoveranstaltung zum Thema »Austausch anders gestalten«, die zunächst online, später dann auch in Präsenz stattfinden soll. Dort wird die Moderatorin interessierten Lehrkräften nicht nur zeigen, welche Möglichkeiten die digitalen eTwinning-Plattformen bieten, sondern die Nutzung der verschiedenen


Werkzeuge und Instrumente auch praktisch mit ihnen üben: Wie erstellt die Lehrkraft sich ein Profil, um mit potenziellen Partnerschulen in Kontakt zu kommen? Wie können sich die Schülerinnen und Schüler der unterschiedlichen Nationen im digitalen Raum kennenlernen? Und wie lassen sich Pinnwand, Foren, Umfragen oder Evaluationen für die Arbeit nutzen?

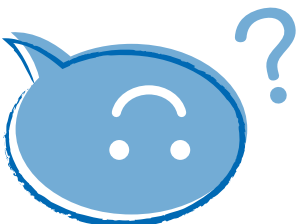
eTwinning bietet sich übrigens nicht nur für das Gymnasium, sondern auch für alle anderen Schularten an. Sabine Burkhardt möchte sich unbedingt noch intensiver mit Austauschprojekten an Grundschulen beschäftigen und die Kolleginnen und Kollegen dort ermutigen, eTwinning auszuprobieren. Eine erste Anlaufstelle hat sie natürlich schon: Im Moderatorennetzwerk von eTwinning findet sie nicht nur Informationsmaterialien und technische Unterstützung, sondern auch viele erfahrene und engagierte Kolleginnen und Kollegen. Da ist sicher jemand dabei, der schon Projekte an Grundschulen umgesetzt hat und der frischgebackenen eTwinning-Moderatorin mit Rat und Tat zur Seite steht.

— Die Autorin ist Journalistin in Königs-Wusterhausen.

### Beratung in Ihrer Region

*Sie möchten mehr erfahren über Erasmus+ eTwinning? Dann nehmen Sie an einer Onlinefortbildung teil. Die Moderatorinnen und Moderatoren sind erfahrene Lehrkräfte, die selbst Projekte mit eTwinning durchgeführt haben. Angaben zu den Ansprechpersonen in Ihrem Bundesland und zu aktuellen Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website*

 [www.kmk-pad.org/etwinning](http://www.kmk-pad.org/etwinning)



# Vernetzte Kitas im europäischen Austausch

*Ein Konsortialprojekt des Staatsinstituts für Frühpädagogik (München) ermöglicht es einem Netzwerk bayerischer Kitas, ihre Inhalts- und Prozesskompetenzen zu aktuellen Herausforderungen zu stärken.*

VON DR. BEATRIX BRODA-KASCHUBE, STAATSIINSTITUT FÜR FRÜHPÄDAGOGIK

» **V**oneinander lernen und profitieren« – passender könnte das Motto des Praxisbeirats des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP) zu einem Erasmus+ Projekt nicht sein. Der Praxisbeirat ist ein seit 2008 bestehendes Netzwerk bayerischer Kindertageseinrichtungen, die ihre Sichtweise in die Arbeit des IFP einbringen. Das IFP wiederum ist ein wissenschaftliches Institut, das dem Bayerischen Sozialministerium nachgeordnet ist und Aufgaben auf den Gebieten Forschung, Praxistransfer und Politikberatung im Bereich der Frühpädagogik wahrnimmt.

Während der langjährigen Zusammenarbeit im Praxisbeirat haben die Leiterinnen und Leiter der Einrichtungen im individuellen Austausch und durch Hospitationsanfragen anderer Kitas viele Impulse erhalten. Doch mit der Zeit wurde der Wunsch nach einem Blick über das eigene Netzwerk hinaus und nach neuen Ideen größer. Damit war die Idee geboren, sich aus den europäischen Nachbarländern Anregungen zu Entwicklungen im frühpädagogischen Bereich zu holen und dazu ein Erasmus+ Konsortialprojekt unter Leitung des IFP zu entwickeln. Dessen Ziel ist es, durch Job-Shadowings und Kurse die Leitungskompetenz bei inhaltlich-konzeptionellen Überlegungen und deren Umsetzung zu stärken. »Was wird gemacht?« und »Wie wird es gemacht?« sind die zentralen Fragen – und Digitalisierung, Partizipation, Inklusion und interkulturelle Bildung sowie die Leitungstätigkeit an sich wichtige Themen.

## Entwicklungsmöglichkeiten auf vielen Ebenen

Besonders schön ist dabei, dass durch die Projektkonstruktion unterschiedliche Ebenen von den Fortbildungen profitieren. Denn nicht nur die Weiterentwicklung der beteiligten Kitas ist ein Ziel; durch den Austausch, die Evaluation und die Diskussion von Möglichkeiten des anschließenden Transfers findet zudem eine vertiefte Auseinandersetzung im Netzwerk statt, an der alle Mitglieder teilhaben. Ebenso fließen die Erfahrungen in die Arbeit des IFP ein, nicht nur mittelbar durch das Netzwerk, sondern auch durch die Teilnahme von Kolleginnen und Kollegen mit entsprechendem Fachgebiet an den Fortbildungen im europäischen Ausland – bislang in Estland und Schweden.

Um möglichst vielfältigen Nutzen aus dem Projekt zu ziehen, legt die Projektleitung großen Wert auf dessen gründliche Vor- und Nachbereitung. Kernstück der Vorbereitung sind Leitfragen, die für die Hospitationen und auch den Kurs erarbeitet wurden und an die gastgebenden Einrichtungen gesendet wurden. Ein schönes Feedback ganz im Sinne des Austauschgedankens kam von einer Einrichtung, die berichtet hat, dass sie zunächst die Fragen schwierig zu beantworten fand, diese dann aber bewusst genutzt hat, um sich selbst damit auseinanderzusetzen. Darüber hinaus füllen die Teilnehmenden ein Lerntagebuch aus, in das sie etwa ihre Erwartungen notieren, wie ihre Kita von den Erkenntnissen profitieren kann und der Transfer gesichert werden soll.

## Tipps für die Praxis

Was hilft allen Beteiligten?

- ✓ Fachwortschatz Englisch und vorbereitete Vorstellung der eigenen Person und der eigenen Einrichtung
- ✓ Booklet mit Steckbriefen aller Teilnehmenden
- ✓ Konkrete Leitfragen für die Hospitationen, an denen sich Teilnehmende und Gastgeber orientieren können
- ✓ Vorabpräsentation des Gastgeberlands über Land und Leute sowie das frühpädagogische System
- ✓ Tägliche Sicherung der Lernergebnisse zum Beispiel in Lerntagebüchern – lästig, aber gut!
- ✓ Gemeinsame Dokumentation zur Weiterverwendung
- ✓ Ruhe und Geduld – vieles ist nicht im Voraus planbar

Auch während des Aufenthalts sind die Eindrücke des Tages anhand einiger Fragen im Lerntagebuch festzuhalten und mit zeitlichem Abstand nach der Reise in einer Reflexion zusammenzufassen. Die abschließende Dokumentation erfolgt in Kleingruppen, sodass am Ende ein gemeinsamer Foliensatz vorliegt, aus dem sich alle zur Weiterverbreitung der Ergebnisse bedienen dürfen. Durch die Multiplikatorenrolle der Teilnehmenden hat gerade dies eine besondere Bedeutung.

Als Zwischenfazit des Projekts kann festgehalten werden, dass im europäischen Austausch, der im Bereich der Frühpädagogik bislang nur in geringem Maß stattfindet, ein hohes Potenzial liegt. Nicht zuletzt deshalb hat das IFP auch ein Nachfolgeprojekt beantragt, bei dem die Themen Nachhaltigkeit und Demokratiebildung im Fokus stehen. Damit das Netzwerk wächst, konnten sich weitere Einrichtungen für eine Beteiligung bewerben. Doch nicht nur das IFP selbst will von seinen europäischen Partnern Anregungen erhalten. Wie auch die Kitas steht es selbst für Hospitationen offen – und freut sich auf den hoffentlich bald wieder möglichen Besuch der Kolleginnen und Kollegen aus Europa.

Die Autorin ist Abteilungsleiterin am IFP. Sie koordiniert das Erasmus+ Projekt und leitet den Praxisbeirat.



### Programm

Erasmus+ Schulbildung

### Projekttitel

Stärkung der Leitungskompetenz im Umgang mit aktuellen Entwicklungen

### Träger des Konsortiums

Staatsinstitut für Frühpädagogik (München)

### Partner

11 Kitas in Bayern

### Laufzeit

August 2018 bis Juli 2020

### EU-Zuschuss

73.912 € bewilligter Zuschuss

### Weitere Informationen

🌐 [www.ifp.bayern.de/projekte/professionalisierung/erasmus\\_leitungskompetenz.php](http://www.ifp.bayern.de/projekte/professionalisierung/erasmus_leitungskompetenz.php)

FORTBILDUNGEN

# Kitas der



*Auf Fortbildungen in Estland und Schweden haben Erzieherinnen Impulse für ihre Arbeit erhalten. Ein Schwerpunkt waren die digitale Mediennutzung sowie Teilhabe und Inklusion. Begleitet wurde das Erasmus+ Projekt vom Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in München.*

VON IRIS OLLECH

**M**it ihren Kulleraugen und breitem Lächeln kann sich die schwarz-gelb gestreifte Plastikbiene der Aufmerksamkeit der Kinder sicher sein. Doch das handtellergroße Insekt ist kein einfaches Spielzeug, sondern ein kleines Technikwunder. Der »Bee-Bot« lässt sich über Knöpfe und Pfeiltasten auf dem Rücken zum Laufen bringen und in verschiedene Richtungen steuern. Schon die Kleinsten lernen mit der putzigen Biene spielend programmieren. Doch Miniroboter wie diese kommen in Kitas noch selten zum Einsatz. Das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in Bayern bietet deshalb Fortbildungen im europäischen Ausland an, um Vorschuleinrichtungen für die digitale Zukunft zu rüsten.

### Von Estland lernen

Gisela Schmeizl, die den Katholischen Kindergarten Obernzell im Landkreis Passau leitet, nahm 2019 an Hospitationen im digitalen Vorzeigestaat Estland teil. Tablets und Lernroboter gehören in den dortigen Kitas ebenso selbstverständlich zur Ausstattung wie Malstifte und Bauklötze. Davon war die 63-Jährige so begeistert, dass mittlerweile nicht nur die programmierbaren Bienen durch ihre Ein-

richtung summen, sondern auch hilfreiche Apps im Einsatz sind, um mit den Eltern zu kommunizieren und die Verwaltungsarbeit zu erleichtern. Der Kindergarten war eine von hundert Einrichtungen in Bayern, die im Rahmen eines Modellprojekts des IFP zur Verbesserung der Medienkompetenz großzügig mit Computern, Tablets, Kameras und Beamern ausgestattet wurden. Unterstützung erhielt das gesamte Kitateam durch Mediencoaches. »Sie haben uns viele Ängste und Unsicherheiten im Umgang mit den Neuen Medien genommen und uns gezeigt, dass die Bedienung keine Zauberei ist«, erinnert sich Gisela Schmeizl.



Als »Digital Native« ist der 27-jährigen Erzieherin Katrin Kieninger vom Kindergarten St. Anna im niederbayerischen Büchlberg der Umgang mit Computer und Co. sozusagen in die Wiege gelegt. Dennoch war sie bei der fünftägigen Fortbildung in Estland beeindruckt, wie früh die Kinder dort das Programmieren lernen und ihre Fähigkeit zur Problemlösekompetenz und zum Teamwork geschult wird. Den Einsatz Neuer Medien im Vorschulalter betrachtet sie aber auch kritisch. »Wir setzen die Kindergarten-App Leandoo ein, aber Roboter haben wir bisher nicht angeschafft. In den Familien gibt es schon viele Medien, da müssen sie nicht unbedingt auch noch im Kindergarten im Fokus stehen«, sagt sie. Ihrem Einsatz setzt das fehlende WLAN-Netz der Einrichtung ohnehin Grenzen. Dennoch suchen Katrin Kieninger und ihre Kolleginnen immer wieder nach Möglichkeiten, Analoges mit Digitalem zu verbinden. Wie im »Schneelabor«, das im Winter auf der Dachterrasse aufgebaut ist. Hier können die kleinen Forscherinnen und Forscher Kristalle unter dem Mikroskop untersuchen, ihren Namen in Eisscheiben kratzen, aber auch Fotos mit der Digitalkamera knipsen und die Bilder bearbeiten.

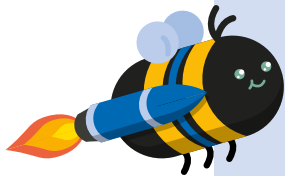
### Europäische Bildungsimpulse

»Über den Tellerrand hinauszuschauen, neue Anregungen zu erhalten und sich dann das Beste rauszusuchen«, betrachtet Katrin Kieninger als größten Gewinn ihrer Fortbildungen. Deshalb zögerte sie keinen Augenblick, als sie das Angebot erhielt, an einer dreitägigen Fortbildung zu den Themen Partizipation und Inklusion in Schweden teilzunehmen. Auf die Mitsprache von Kindern und ihre gleichberechtigte Teilhabe bei Entscheidungen legen die Skandinavier großen Wert. Überraschend fand die Erzieherin, dass die Kitakinder dort angehalten werden, zu einer einmal getroffenen Entscheidung zu stehen. Wer nicht





# Zukunft



## NACHGEFRAGT

### »Die Kinder begleiten«

*Christine Hacker arbeitet in der Pädagogischen Qualitätsbegleitung (PQB) im Landratsamt Mühldorf am Inn.*

mehr im Werkraum sägen, sondern lieber in der Leseecke schmökern möchte, wird ermutigt, trotzdem dabei zu bleiben. »Wir gewähren ihnen mehr Freiheiten, trotzdem ist es ein interessanter Ansatz, mit dem ich mich gerne weiter auseinandersetzen möchte«, meint die Erzieherin.

Auch Clarissa Körner-Bertele von der Städtischen Kinderkrippe München nahm an Fortbildungen teil. Ihre Kinderkrippe bietet Freilandpädagogik an, bei der die Kleinen die Natur und Kultur ihrer Stadt erkunden.



Die 52-Jährige ist Mitglied im Praxisbeirat des IFP. Gemäß dem Beiratsmotto »Voneinander lernen und profitieren« teilt sie ihr neu erworbenes Wissen gerne mit ihrem Team. »Hospitationen bieten die Chance, dass Europa ein Stück zusammenrückt«, sagt sie. Was sie bei den Kitabesuchen in Schweden und Estland und bei Vorträgen erlebt hat, hat sie in ihrem »Lerntagebuch« notiert. »In Estland hat mich beeindruckt, wie Digitalisierung fast alle Lebensbereiche durchdringt und welche Möglichkeiten sich dadurch für die Kinder in der Frühpädagogik ergeben«, sagt Clarissa Körner-Bertele. Sie freut sich auf einen Gegenbesuch ihrer Kolleginnen in Bayern, um den fruchtbaren Erfahrungsaustausch fortzuführen.

#### Erfahrungen teilen

Dies ist ganz im Sinne von Christine Hacker vom Amt für Jugend und Familie in Mühldorf am Inn. Die 58-Jährige war viele Jahre Erzieherin und berät jetzt Kitas im Rahmen pädagogischer Qualitätsbegleitung. Von den praktischen Erfahrungen, die sie in Estland sammeln konnte, profitieren nun Kindertageseinrichtungen in ihrem Landkreis. »Was ich auf meinen Bildungsreisen lerne, gebe ich als Impulse an die Einrichtungen weiter und mache Mut, Neues auszuprobieren«, stellt sie zufrieden fest. Ähnlich sieht es Gisela Schmeizl. Die Kinder und auch ihr Team haben die niedliche Roboterbiene ins Herz geschlossen und sind von der Arbeit mit digitalen Medien und den vielfältigen Möglichkeiten, die sie bieten, begeistert.

—  
Die Autorin ist Journalistin in Bonn.

#### Welchen Stellenwert hat das Projekt »Digitale Bildung« in Kitas und Kindergärten?

Im Vergleich zu Estland stehen wir noch am Anfang. Doch auch bei uns hält die Digitalisierung immer weiter Einzug, denn dies ist die Zukunft. Kitas sind ein Ort zum Spielen, bereiten aber auch spielerisch auf die Welt von morgen vor. Wer als Kind mithilfe einer simplen Programmiersprache einen Roboter zum Laufen gebracht hat, spürt, dass man eine Maschine kontrollieren kann, und nicht umgekehrt.

#### Welche pädagogischen Herausforderungen bringt der Einsatz Neuer Medien mit sich?

Computer und Tablets sind nur ein Angebot von vielen im Kitaalltag. Deshalb sollten sie altersgemäß und bewusst eingesetzt werden. Dazu gehört, dass sie von den Kindern nicht allein, sondern mit Begleitung der Erzieherinnen und Erzieher genutzt werden. Die Erwachsenen erklären jedem einzelnen Kind, wie Programme und Apps funktionieren, beantworten Fragen und ermuntern zum Ausprobieren. Diese reflektierte Nutzung Neuer Medien ist für alle bereichernd.

#### Worauf sollten Kitas achten, um langfristig von Fortbildungen zu profitieren?

Der Träger und das Team sollten sich mit dem Thema Medienkompetenz auseinandersetzen. Es hat sich bewährt, ein Konzept zu erarbeiten, wie Kinder und Erwachsene darin gestärkt werden können. Um eine Schulung mit Gewinn zu nutzen, ist es wichtig, die erworbenen Kenntnisse regelmäßig anzuwenden, da das Gelernte sonst rasch verloren geht.

# Lust aufs Lesen

*Inspiriert von Pippi Langstrumpf und Jim Knopf wollten eTwinning-Partner aus Deutschland, Litauen und Griechenland herausfinden, welche Helden es in der Kinderliteratur ihrer Heimatländer gibt. In vielen unterhaltsamen Lesestunden lernten sie nicht nur spannende Bücher, sondern auch die Kulturen ihrer europäischen Altersgenossen kennen.*

VON IRIS OLLECH

**V**ersunken in ihre Lektüre sitzen die Grundschülerinnen und -schüler in der Bibliothek. Sie haben es sich bequem gemacht und stecken die Nasen in ihre Lieblingsbücher. Mit Aktivitäten wie dieser weckten die Wendelinusschule in Ramstein-Miesenbach und die Regenbogenschule in Ulm die Neugier der kleinen Bücherwürmer auf fesselnde Geschichten und eindrucksvolle Charaktere der internationalen Kinderliteratur. »Teeny Bookworms« hieß das eTwinning-Projekt, bei dem beide Schulen mit Partnern in Litauen und Griechenland kooperierten.

Sowohl für Lisa Scheidhauer von der Wendelinusschule als auch für Lisa Wilhelm von der Regenbogenschule war das Leseprojekt eine eTwinning-Premiere. Darauf aufmerksam wurden sie bei Fortbildungen, an denen auch ihre griechische Kollegin Natalia teilnahm. Die erfahrene eTwinning-Partnerin unterstützte sie, wo immer es ging. »Wir konnten sie jederzeit mit Fragen löchern«, erinnert sich Lisa Wilhelm. »Alleine einen TwinSpace zu erstellen, hätte ich mir wohl kaum zugetraut«, vermutet Lisa Scheidhauer und ergänzt: »Aber durch die Hilfestellungen der Kollegen und eigenes Ausprobieren klappte die Arbeit mit der Plattform immer besser.«

Die Lehrkräfte der vier Partnerschulen einigten sich rasch auf den Projektablauf. Im Mittelpunkt standen Neugier, Experimentierfreude und entdeckendes Lernen. Zunächst durchstöberten die Schülerinnen und Schüler die Kinderliteratur ihres Heimatlandes nach Figuren, die durch Stärke, Mut und den Einsatz für Schwächere beeindruckten. Ihre über 70 Leseempfehlungen stellten sie in einem virtuellen Bücherregal zusammen. Darunter sind Klassiker wie Max und Moritz, Räuber Hotzenplotz oder die kleine Hexe.



## Bücher beflügeln die Fantasie

Daraus kürte jede Schule je drei Favoriten und präsentierte sie ihren Partnern. Statt einfach nur vorzulesen, setzten die Kinder die Handlungen kreativ in Szene: als Diashow, Video oder Comic, als szenische Aufführung oder Puppentheater. Die Partnerschülerinnen und -schüler wiederum wählten aus diesen drei Vorschlägen ihre Lieblingshandlungen aus und interpretierten sie auf ihre Weise. So wie die »Geschichte vom Löwen, der nicht schreiben konnte«, die die Wendelinusschule als Theaterstück umsetzte und als Video in den TwinSpace stellte. Die tierische Geschichte präsentierten die griechischen Kinder dann mit selbst gemalten Bildern als Diashow. Und ihre Partner von der Regenbogenschule interpretierten die griechische Geschichte vom grünen Marienkäfer, der von seinen rot gepunkteten Gefährten gemieden wird, als coolen Song.

## Herausforderungen gemeistert

Um die eTwinning-Plattform effektiv zu nutzen, wurde Lisa Wilhelm von der Ulmer Regenbogenschule erfinderisch. Da an ihrer Schule nur das Lehrerzimmer einen Internetzugang hat, bereitete sie die Onlinemedien analog für den Unterricht auf. Während die anderen Schulen das Projektmaskottchen »Chelsy« am Computer entwarfen, bastelten die Kinder die Puppe nach und schickten sie per Post auf die Reise zu den Partnern. Um die Aktivitäten an ihrer Schule zu dokumentieren, arbeitete Lisa Wilhelm sich in unterschiedliche Bildbearbeitungs- und Videoschnittprogramme ein. »Geschafft habe ich es mit viel Eigeninitiative und Kreativität«, berichtet sie. »Und dank der großartigen Unterstützung meiner Projektpartnerinnen.«

Lisa Scheidhauers Schule ist zwar digital gut ausgerüstet, doch auch sie erlebte den Umgang mit digitalen Medien gelegentlich als Herausforderung. Nicht alles klappte auf Anhieb. Aber wenn ihre Schülerinnen und Schüler ihr beratend zur Seite standen und riefen: »Frau Scheidhauer, da müssen Sie jetzt draufdrücken«, freute sie sich, dass auch die Großen von den Kleinen lernen können. Die Kinder erfuhren wiederum von ihr, wie sie die Welt ihrer europäischen Partner digital erkunden können. >



### Programm

Erasmus+ Schulbildung

### Projekttitel

Teeny Bookworms

### Beteiligte Schulen

Wendelinusschule Ramstein-Miesebach (Rheinland-Pfalz) und Regenbogenschule Ulm (Baden-Württemberg) mit Partnern in Griechenland und Litauen

### Kontakt

Lisa Wilhelm

✉ [lisa.wilhelm@mail.de](mailto:lisa.wilhelm@mail.de)

### Weitere Informationen

🌐 <https://twinspace.etwinning.net/96554/pages/page/721726>



Der kulturelle Austausch war ebenso wichtig wie die Leseförderung. In Bildern, Bastelarbeiten und Videos stellten die kleinen Bücherwürmer sich selbst und ihre Schulen vor. Dass in Litauen Schuluniformen getragen werden, fand ebenso ihre Beachtung wie die ungewöhnliche Schrift ihrer griechischen Partner. Aber wieso, weshalb, warum? Das konnten sie mit Unterstützung ihrer Lehrkräfte zwar auf Englisch fragen, aber noch schöner, fanden sie, wäre es doch, wenn sie mit ihren eTwinning-Freunden einige Sätze in deren Landessprachen wechseln könnten. In einem digitalen Lexikon auf Deutsch, Englisch, Litauisch und Griechisch sammelten sie deshalb Redewendungen und Vokabular aus den Büchern, die sie gemeinsam gelesen hatten.

Das interkulturelle Lernen und der integrierte Fremdsprachenunterricht waren wichtige Lernerfahrungen, die das Projekt ermöglichte. »Hinzu kamen aber auch das Kennenlernen von Kinderliteratur, Vermittlung von Medienkompetenz sowie die Lernbereiche Kunst und Musik«, betont Lisa Scheidhauer. »Im Projekt konnten wir eine Menge von dem umsetzen, was unsere Teilrahmenpläne vorgeben.« Und Lisa Wilhelm ergänzt: »Diese Vielfalt motiviert nicht nur die Kinder, sondern auch uns Lehrkräfte.« Die kleinen Bücherwürmer jedenfalls bohren schon ungeduldig nach, wann das nächste Lernabenteuer beginnt.

—  
Die Autorin ist Journalistin in Bonn.

## NACHGEFRAGT

### »Kreative Freiheit«

*Lisa Scheidhauer und Lisa Wilhelm haben mit ihren Klassen das eTwinning-Projekt durchgeführt.*

**Gleich Ihr erstes eTwinning-Projekt wurde mit dem Qualitätssiegel prämiert. Wie hat die Auszeichnung Sie motiviert?**

*WILHELM:* Das war toll, weil ich damit überhaupt nicht gerechnet hatte. Ich habe mich gefreut, dass die Energie, die wir in das Projekt gesteckt haben, durch die Auszeichnung anerkannt wurde. Ich hoffe nun, dass weitere Kolleginnen und Kollegen diese Möglichkeit nutzen.

*SCHEIDHAUER:* Es ist schön, dass die hervorragende Zusammenarbeit mit den Projektpartnern so honoriert wurde. Das motiviert natürlich zur Weiterarbeit.

**Welche neuen Horizonte hat das Projekt den Kindern eröffnet?**

*SCHEIDHAUER:* Sie sind mit Neugier und Offenheit auf ihre Projektpartner zugegangen und wollten wissen, wie deren Schulalltag aussieht. Erfreulich war auch, dass einige Kinder gemeinsam mit ihren Eltern den TwinSpace genutzt haben und von zu Hause aus unser Projekt verfolgen konnten.

*WILHELM:* Uns lag am Herzen, die Eigeninitiative der Kinder zu fördern. Deshalb durften sie bei allen Projektschritten selbst bestimmen, welche Bücher sie lesen und wie sie sie den anderen Schulen präsentieren wollten. Im normalen Unterricht können wir ihnen das nicht immer bieten.

**Wie profitieren Sie als Lehrkräfte von dem Projekt?**

*WILHELM:* Bei mir war es ähnlich wie bei den Kindern. Mir gefällt die kreative Freiheit, die eTwinning-Projekte bieten. Außerdem habe ich viel über die Arbeit meiner Kolleginnen in Litauen und Griechenland gelernt und konnte so meinen Erfahrungshorizont erweitern.

*SCHEIDHAUER:* Ich habe mehrere neue digitale Werkzeuge kennengelernt, die auch weiterhin meine Unterrichtsarbeit begleiten werden. Das Projekt war eine enorme Bereicherung und hat gezeigt, dass Teamarbeit über das Klassenzimmer hinaus, ja sogar über Ländergrenzen hinweg, ein Erfolg sein kann.

FEEDBACK

Reading books

Creating my TwinSpace profile

Presenting our books

Voting for partner's books to present

Presenting our partner's books

Making our welcoming Chely





# Europa beginnt hier



*Vom 14. bis 16. Oktober steht der europäische Austausch mit Erasmus+ im Mittelpunkt: Schulen, Kindergärten, Universitäten und andere Bildungseinrichtungen feiern die #ErasmusDays.*

**I**n diesem Jahr gibt es einen besonderen Anlass, die #ErasmusDays zu feiern: Mit dem Start der neuen Programmgeneration bietet Erasmus+ noch mehr Möglichkeiten für Austausch im Schulbereich. Doch wofür wollen Sie das EU-Programm nutzen? Möchten Sie mit einem Job-Shadowing in den Unterrichtsalltag in einem anderen Land eintauchen oder durch eine Fortbildung Ihr fachliches und didaktisches Wissen erweitern? Welche Erwartungen knüpfen Ihre Schülerinnen und Schüler an den europäischen Austausch? Neue Freundschaften im Ausland schließen, Sprachkenntnisse verbessern oder vielleicht die Möglichkeit, durch ein Auslandspraktikum den Traumberuf zu finden?

Egal, ob Schülerin oder Schüler, Kindergartenkind oder Lehrkraft –, zeigen Sie uns, wo, wann und wie Europa mit Erasmus+ beginnt. Unsere Vorlage gibt es zum Download auf unserer Website unter [www.kmk-pad.org/erasmusdays](http://www.kmk-pad.org/erasmusdays). Wer bereits Erfahrung mit Bildbearbeitung hat, kann damit eine digitale Fotocollage erstellen – oder die Vorlage ausdrucken und dann kreativ gestalten.

»Erasmus+ starts here«

Bis zu fünf Collagen pro Schule können bis 1. Oktober 2021 in möglichst hoher Auflösung an [erasmusplus-schulbildung@kmk.org](mailto:erasmusplus-schulbildung@kmk.org) gesendet werden. Wir freuen uns über eine kurze Beschreibung zu jeder Einblendung. Vergessen Sie außerdem nicht, die Einverständniserklärung ausgefüllt mitzuschicken – so können wir die schönsten Beiträge für die Öffentlichkeitsarbeit des PAD nutzen.

Eine Auswahl der Collagen veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe unseres Magazins. Weitere Infos zu den #ErasmusDays2021 und die vollständigen Teilnahmebedingungen finden Sie unter [www.kmk-pad.org/erasmusdays](http://www.kmk-pad.org/erasmusdays)

## **Europa feiert die #ErasmusDays:**

*Ihre Schule plant eine digitale Veranstaltung oder sogar ein Treffen in Präsenz? Dann registrieren Sie Ihr Event auch unter [www.erasmusdays.eu](http://www.erasmusdays.eu) und informieren Sie uns bis 20. September per Mail [erasmusplus-schulbildung@kmk.org](mailto:erasmusplus-schulbildung@kmk.org).*

# Demnächst wieder in Präsenz vor Ort

*Ob online im Webinar oder demnächst hoffentlich wieder präsent vor Ort: Seminare, Fortbildungen und Fachtagungen gehören zum festen Angebot des PAD. Mit wem aber haben Sie es zu tun, wenn Sie sich für eine solche Veranstaltung anmelden? Zwei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter stellen sich vor.*

## KATJA RÖHL

*Beim PAD seit 2000 und seit August 2008 im Referat Schulpartnerschaften*

**Ich bin zuständig für** die Koordinierung der Initiative »Schulen: Partner der Zukunft« (PASCH) im PAD.

**An meiner Arbeit gefällt mir besonders, dass** ich mich täglich mit einem Thema befasse, dessen Sinnhaftigkeit mich überzeugt. Die PASCH-Initiative ermöglicht es jungen Menschen weltweit, sich zu begegnen – virtuell und hoffentlich bald wieder real. Bereichernd sind auch die Kontakte zu anderen international tätigen Institutionen und Menschen, die ebenso überzeugt sind vom Austauschgedanken.

**Das Motto »Austausch bildet« bedeutet für mich persönlich, dass** Austausch nicht nur bildet, sondern auch öffnen und verbinden kann. Ich selbst habe das während eines mehrjährigen Auslandsaufenthalts so erfahren. Wenn ich diese Chance nicht genutzt hätte, hätte ich viel verpasst – denn Austauscherfahrungen sind Lernerfahrungen.



**Jede Veranstaltung verläuft anders. Aber zu den Konstanten gehört, dass** Lehrkräfte die Möglichkeit schätzen, »Gleichgesinnte« zu treffen. Der persönliche Austausch ist neben den tagungsspezifischen Inhalten ungemein wichtig und bestärkt die Lehrkräfte, den internationalen Austausch an ihren Schulen auf- oder auszubauen, die Schulleitung stärker einzubinden und ihn auf mehrere Schultern im Kollegium zu verteilen.

**Teilnehmende erleichtern mir die Arbeit, wenn sie** eigene Erfahrungen einbringen und spätestens während der Veranstaltung erkennen, dass auch im PAD nur Menschen arbeiten.

**Durch die Coronapandemie hat sich mein Arbeitsalltag dahin gehend verändert, dass** ich mich verstärkt mit virtuellen Formaten beschäftige. Derzeit bereiten wir eine Onlineveranstaltung vor, die Schulen motivieren soll, das Potenzial des virtuellen Austauschs zu nutzen. Das gilt auch für die Zeit nach Corona, weil solche Formate die Vor- und Nachbereitung einer Schülerbegegnung enorm entlasten können.

## ULRICH HEEDT

*Beim PAD seit Januar 2013 in der  
Nationalen Koordinierungsstelle eTwinning*

**Ich bin zuständig für** die Planung und Organisation internationaler eTwinning-Veranstaltungen für Lehrkräfte, die wir selbst in Deutschland durchführen oder zu denen wir Teilnehmende ins europäische Ausland schicken können.

**An meiner Arbeit gefällt mir besonders, dass** ich in einem internationalen Kontext tätig bin und die Aufgaben bei eTwinning abwechslungsreich sind. Die Plattform wird kontinuierlich weiterentwickelt, wir müssen uns daher ständig auf neue Optionen einlassen und einarbeiten. Vieles an meiner Arbeit ist projektbasiert organisiert und wird zum Teil in europaweiten Arbeitsgruppen behandelt. Dadurch ergeben sich immer wieder neue Kontakte mit unterschiedlichen Kolleginnen und Kollegen.

**Das Motto »Austausch bildet« bedeutet für mich persönlich,** immer offen zu sein für neue Anregungen. Bei jeder Begegnung mit anderen Menschen kann man etwas dazulernen, erst recht, wenn diese Menschen aus einem anderen Umfeld stammen. Voraussetzung dafür ist eine gewisse Toleranz und Neugierde.

**Jede Veranstaltung verläuft anders. Aber zu den Konstanten gehört, dass** die Zeit für Kaffeepausen offenbar nie ausreicht. Zumindest ist das eine der Rückmeldungen aus unseren Evaluationen. Das unterstreicht die Bedeutung der persönlichen Begegnungen auch abseits des offiziellen Programms.

**Teilnehmende erleichtern mir die Arbeit, wenn sie** sich vorbereiten und aktiv einbringen. Dazu gehört auch, die Einwahldaten für die Plattform von eTwinning parat zu haben und erste Aufgaben vorab im TwinSpace zu erledigen, etwa die Vorstellung der eigenen Person.

**Durch die Coronapandemie hat sich mein Arbeitsalltag dahin gehend verändert, dass** Veranstaltungen zurzeit nur noch online stattfinden. Auch arbeite ich überwiegend von zu Hause aus. Meine Kolleginnen und Kollegen sehe ich daher nur noch in Videokonferenzen, was schade ist.



## KATHARINA FAHR

*Beim PAD seit März 2000 in der  
Nationalen Agentur für Erasmus+ Schulbildung*

**Ich bin zuständig für** die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen zu Erasmus+ und eTwinning.

**An meiner Arbeit gefällt mir besonders** die Arbeit im Team, aber auch die Themenvielfalt, die Austausch im Schulbereich mit sich bringt. Kreativität ist besonders gefragt bei der Suche nach einer passenden Location und einem abwechslungsreichen Programm für unsere jährliche Fachtagung.

**Das Motto »Austausch bildet« bedeutet für mich persönlich,** mit Offenheit und Freude Neues zu entdecken und sich darauf einzulassen.

**Jede Veranstaltung verläuft anders. Aber zu den Konstanten gehört, dass** eine gute Vorbereitung die halbe Miete ist. Das bedeutet natürlich nicht, dass man nicht vor Überraschungen gefeit ist. Ein Highlight ist, wenn Schülerinnen und Schüler von ihren Austauscherfahrungen berichten können und, wie vor einigen Jahren bei einer Tagung zum Thema MINT, in Form von Science Slams Projektergebnisse präsentieren.

**Teilnehmende erleichtern mir die Arbeit, wenn sie** vor ihrer Anmeldung mit ihrer Schulleitung oder ihrem Kollegium die Teilnahme klären.

**Durch die Coronapandemie hat sich mein Arbeitsalltag dahin gehend verändert, dass** digitale Veranstaltungen nicht mehr weggedenken sind. Vor einem Jahr waren die verschiedenen Onlineplattformen für mich unbedeutende Kommunikationswerkzeuge, die in kürzester Zeit Einzug ins Arbeitsleben genommen haben. Ein Segen, denn ohne sie hätten wir den reibungslosen Kontakt zu Schulen kaum aufrechterhalten können. Dennoch freue ich mich auf eine Zeit, in der wir wieder unbeschwert Präsenzveranstaltungen durchführen können. Die informellen Gespräche in den Pausen oder beim gemeinsamen Essen sind ja entscheidend für eine gute Netzwerkarbeit.



## »Ich lege allen jungen Menschen einen Austausch ans Herz«

*Wer Austausch auf zivilgesellschaftlicher Ebene fördert und jungen Menschen Begegnungen ermöglicht, investiert in seine eigene Zukunft.*



VON MARTIN RICHENHAGEN

**D**ie transatlantischen Beziehungen haben in den letzten Jahren, zumindest auf politischer Ebene, eine schwierige Phase durchgemacht. Dies war in fast allen europäischen Staaten zu beobachten und gilt auch für das Verhältnis zwischen den USA und Deutschland. Intensive persönliche Beziehungen der Staatsoberhäupter, die sich im engen Vertrauen widerspiegeln, haben in Krisenzeiten oft die Zerwürfnisse und Meinungsunterschiede zweier Nationen überbrücken können. Bundeskanzlerin Angela Merkel zum Beispiel unterhielt trotz unterschiedlicher politischer Auffassungen ausgezeichnete Beziehungen zu Präsident George W. Bush und nach einer anfänglichen Überbrückungszeit mit Präsident Barack Obama. Wenn dieses Vertrauen nicht mehr besteht, wird es oft schwieriger für ein Land, enge Beziehungen auch auf untergeordneten Ebenen zu unterhalten. Doch gerade dann, wenn ein Tiefpunkt erreicht ist, muss investiert werden. Anleger kaufen Aktien, wenn der Preis niedrig ist, nicht wenn er einen Höchststand erreicht hat. Das lässt sich auch auf die transatlantischen Beziehungen übertragen.

Die Deutschen sind sich seit Langem einig, dass sie den Vereinigten Staaten von Amerika viel zu verdanken haben, vor allem im Hinblick auf die Entwicklung ihres Landes zu einer starken Demokratie. Obwohl

es immer antiamerikanische und antikapitalistische Strömungen gab, blieb die Mehrheit der deutschen Bevölkerung den USA zugeneigt. Menschen, die in die USA ausgewandert sind oder dort ein Schuljahr oder Semester verbracht haben, wurden bewundert und beneidet, nicht zuletzt für ihren Mut, in dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu leben. Der Kontakt zur deutschen Heimat blieb dabei natürlich bestehen und so wurden die deutsch-amerikanischen Beziehungen auf ganz persönlicher Ebene gepflegt.

Dies gilt ebenso für kulturelle oder schulische Aufenthalte im jeweils anderen Land. Wer sich dabei in das Leben der einheimischen Bevölkerung integriert, der bildet sich nicht nur, sondern wird auch geprägt – meistens für das ganze Leben. Solche Erfahrungen erweitern nicht nur das Verständnis gegenüber dem Gastland und dessen Kultur, sondern auch für das eigene Selbstverständnis und Herkunftsland mit seinen Traditionen. Das Schöne an einem solchen Austausch ist, dass beide Seiten davon profitieren. Nicht umsonst geht es um »tauschen«. Der Austauschschüler oder die Austauschschülerin nimmt nicht nur auf, sondern gibt auch etwas ab. Eine wunderbare Sache, die ich selbst als junger Mensch erfahren durfte und von der auch meine Kinder profitieren konnten – und die ich als ehemaliger Theologie- und Französischlehrer, aber auch als Unternehmer jedem jungen Menschen ans Herz legen würde.



### Beziehungen mit Tradition und Bestand

Die USA und Deutschland hatten schon immer mehr gemeinsam, als sie trennte. Allem voran ist beider Ziel eines demokratischen Friedens zu nennen – und das seit nunmehr 75 Jahren. Beide Staaten orientieren sich an den gleichen ethischen Grundwerten und stehen grundsätzlich für Freiheit, Demokratie, Gleichberechtigung, die Verteidigung der Menschenwürde und leistungsstarke Institutionen. Auch die wirtschaftlichen Beziehungen, dies zu betonen ist mir besonders wichtig, waren immer stark. Viele Amerikaner haben zudem deutsche Wurzeln, sind stolz darauf und pflegen Beziehungen zum Herkunftsland. All dies hat zur Folge, dass selbst dort, wo auf politischer Ebene das Verhältnis angespannt ist, die amerikanische Bevölkerung sich Deutschland, den Deutschen und deren Traditionen mehr denn je zugewandt fühlt. Und gleichermaßen galten die USA schon immer als Vorbild für Deutschland – durch ihren Innovationsreichtum genauso wie durch die erfolgreiche Integration und Akzeptanz von Einwanderern aus aller Welt. An diese Werte und die gemeinsame Geschichte gilt es, anzuknüpfen und einer Entfremdung entgegenzuwirken.

Austauschprogramme wie das German American Partnership Program (GAPP) leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Als Unternehmer weiß ich, dass Investitionen nicht nur kurzfristig Vorteile bieten, sondern auch langfristig von Bedeutung sind. Genauso verhält es sich mit Erfahrungen, die junge Menschen im Ausland machen und von denen sie noch Jahrzehnte später profitieren. Gesellschaftliche Konflikte und die Polarisierung, die in beiden Ländern verbreitet sind, entstehen nicht zuletzt aufgrund von Engstirnigkeit und Intoleranz. Wenn möglichst viele junge Menschen aber die Gelegenheit haben, eine andere Perspektive kennenzulernen, führt das auch dazu, sich mit sich selbst und seinem eigenen Land intensiver auseinanderzusetzen. Der kritische Dialog und das Hinterfragen eigener Überzeugungen sind Grundsätze enger und erfolgreicher Beziehungen starker Demokratien – zumal vor den vielfältigen Herausforderungen: zunehmender Populismus, eine Abwendung von Institutionen oder der Klimawandel, um nur einige zu nennen. Deutschland ist ein Teil der amerikanischen Geschichte und gehört zu den wichtigsten Partnerstaaten der USA auf der Welt. Eine Abkehr von dieser Partnerschaft hätte global schwerwiegende Konsequenzen. >



*»Austausch ist eine wunderbare Sache, die ich selbst als junger Mensch erfahren durfte – und die ich als ehemaliger Theologie- und Französischlehrer, aber auch als Unternehmer jedem jungen Menschen ans Herz legen würde.«*



## Auf eine internationale Erfahrung folgen andere

### Globale Kompetenzen für die nächste Generation

Junge Menschen sind in diesem Zusammenhang besonders gefordert, denn sie können nicht auf die Erfahrungen der älteren Generationen zurückgreifen. Sie haben nicht das erlebt, was die Gründer der deutsch-amerikanischen Beziehungen erfahren haben. Junge Menschen können deshalb nicht wissen, wie bedeutend diese Partnerschaft ist, sie müssen es erlernen. Mithilfe von Austauschprogrammen können die transatlantischen Werte in der nächsten Generation weiterleben und bekräftigt werden. Direkte Kontakte zwischen Menschen aus unterschiedlichen Ländern, die Vermittlung kultureller Werte sowie das Erlernen einer Fremdsprache sind dabei entscheidende Komponenten.

Zahlreiche deutsche Diplomaten, Unternehmer und Wissenschaftler haben in ihrer Jugend an einem Schüleraustausch teilgenommen und dieses Erlebnis hat ihren Lebensweg geprägt. Neben einem besseren Verständnis und ausgeprägterem Respekt für andere Staaten, deren Menschen und Kulturen leistet ein Schüleraustausch auch einen Beitrag dazu, Führungspotenzial für die globale Gemeinschaft aufzubauen. Internationale, bilaterale Bildung und Erkenntnis sind für eine vernetzte Welt, in der Frieden und Sicherheit sowie das Allgemeinwohl aller Menschen an oberster Stelle stehen sollte, unentbehrlich. Auch ist internationale Expertise sowohl für die nationale Sicherheit als auch für internationale Verständigung unabkömmlich. Immer mehr Universitäten und Unternehmen messen zudem den interkulturellen und internationalen Erfahrungen einen hohen Stellenwert bei. Als Leiter eines großen Unternehmens erlebe ich jeden Tag, wie wichtig interkulturelle Kompetenz für meine Angestellten ist. Ein Schüleraustausch bietet die Grundlagen hierfür. Die heimkehrenden Schülerinnen, Schüler und Studierenden agieren nachhaltig als Botschafter ihres Landes und für die zwischenstaatlichen Beziehungen.

Ein internationaler Schüleraustausch ist nach meiner Erfahrung nur der Anfang einer international ausgerichteten Biografie. Ich leite seit Mai 2020 den Vorsitz des American Institute for Contemporary German Studies (AICGS) in Washington DC, das sich seit fast 40 Jahren verpflichtet sieht, die transatlantischen Beziehungen und das Verständnis zwischen Deutschland und den USA zu fördern. Das Institut unterhält mehrere Programme, die es deutschen Wissenschaftlern und Forschern ermöglichen, in Washington DC ein Projekt durchzuführen. Andere Programme bringen Deutsche und Amerikaner zusammen, um gemeinsam Lösungen für globale Konflikte zu entwickeln. Viele der Teilnehmer und Stipendiaten des Instituts sind aufgrund eines vorherigen Austauschs mit den USA zum Thema transatlantische Beziehungen gekommen.

Selbst wenn sich Europa und Deutschland aufgrund einer veränderten Dynamik auf politischer Ebene zu einer stärkeren strategischen Autonomie und mehr Selbstverantwortung entscheiden sollten, schließt das ein enges zwischenstaatliches Verhältnis und gegenseitigen Respekt nicht aus. Aufgrund der zahlreichen globalen Herausforderungen und Gegebenheiten wird es entscheidend sein, die bilateralen Beziehungen für die nächsten Generationen aufrechtzuerhalten. Die gemeinsame deutsch-amerikanische Geschichte zeigt, dass Herausforderungen besser gemeinsam gelöst werden können. Ein gutes Verständnis des Landes, seiner Werte, der Sprache und der Menschen muss daher ein wichtiges Ziel sein. Und deshalb können beide Länder auf Programme wie das GAPP auch in Zukunft nicht verzichten.



### Zur Person

Der Autor war Theologie- und Französischlehrer, bevor er als Unternehmer tätig wurde. Bis Ende 2020 war er Vorstandsvorsitzender des US-Landmaschinenkonzerns AGCO.



INTERNATIONALES PREISTRÄGERPROGRAMM

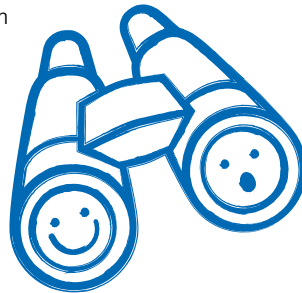
# Grenzgänger

*Wie verläuft der historische Umbruch an einem Ort, an dem gegensätzliche Gesellschaftsmodelle unmittelbar aufeinandertreffen? Die Frage hat Jason Owens schon immer interessiert. Material dazu konnte der promovierte Germanist und Historiker während seiner Feldforschungen auch in Deutschland sammeln.*

VON MARTIN FINKENBERGER, PAD

»SPIEGEL-Leser wissen mehr«, lautete ein Werbespruch des Hamburger Nachrichtenmagazins vor vielen Jahren. Ob das zutrifft, ist zwar schon seit Hans Magnus Enzensbergers 1957 vorgetragener Kritik an Sprache und Gestus der Zeitschrift zumindest umstritten. Als regelmäßiger Leser wusste Jason Owens allerdings genug, um vor einer Auswahlkommission im US-Bundesstaat Kentucky zu glänzen, die über seine Teilnahme am Prämienprogramm des PAD zu befinden hatte. »Ob ich die Sprache des SPIEGEL damals wirklich verstanden habe, weiß ich nicht. Viel genauer sah ich mir ohnehin die Anzeigen an, weil die Werbesprache international ist. Und als ich der Kommission berichtet habe, dass ich 50 Kilometer zur nächstgelegenen Universitätsbibliothek zurücklege, um die Zeitschrift lesen zu können, hat das wohl noch mehr Eindruck hinterlassen«, sagt er schmunzelnd.

1984 ist das gewesen. Jason Owens, der heute an der Ohio State University »German Studies« lehrt, besuchte seinerzeit eine High School und hatte bereits einige Deutschkurse besucht. »Das Interesse an der Sprache war an der Schule allerdings nicht sehr groß. Einmal musste ein Kurs sogar ausfallen, weil ich der einzige Teilnehmer gewesen wäre«, berichtet er. Einfach aufgeben kam jedoch nicht infrage, zumal seine Eltern ihn zum Deutschlernen motivierten. Als Angehöriger der US-Armee war sein Vater nämlich Anfang der 1960er-Jahre in Sindelfingen (Baden-Württemberg) stationiert. »Meine Eltern haben aber nicht auf dem Kasernengelände gewohnt, >



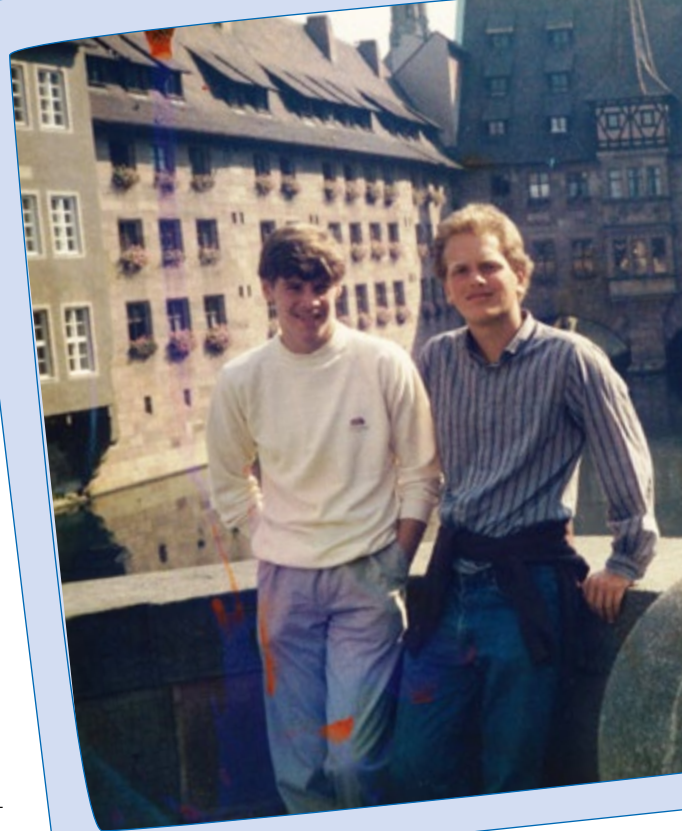
31  
GRENZGÄNGER

sondern in einem gewöhnlichen Mietshaus umgeben von Deutschen. Und nach Ablauf der Militärzeit sind sie sechs Monate mit einem Bus durch Europa getourt. In meiner Kindheit habe ich viele Geschichten darüber gehört und mein Vater hat immer wieder erzählt, dass das einige der besten Jahre seines Lebens gewesen seien«, berichtet Jason Owens. Dass seine Eltern zudem untereinander in einen Deutschslang wechselten, wenn die Kinder etwas nicht verstehen sollten, motivierte ihn umso mehr.

### Deutsch-deutsche Erfahrungen

Mit dem Preisträgerprogramm kam er nach Nürnberg, wo er mit seinem Gastbruder den Unterricht am Neuen Gymnasium besuchte. »Meine Gastfamilie war superfreundlich«, sagt er noch heute. Doch auch die Stadt mit ihrer mittelalterlichen Kaiserburg und dem Aufmarschgelände aus der Nazizeit, auf dem amerikanische GIs jetzt wie selbstverständlich Handball spielen, hinterließen bleibende Eindrücke. »Hier haben wir die Geschichte gesehen, über die wir im Unterricht gesprochen hatten.« Das galt erst recht während der Exkursion nach Berlin einschließlich Tagesausflug in den Ostteil der Stadt. »Ich war fasziniert von der krassen Trennung durch die Mauer und hatte den Eindruck, dass in einigen Ecken die Zeit stehen geblieben war«, erinnert er sich.

Die Teilnahme am Preisträgerprogramm, nicht zuletzt aber auch sein Interesse für historische Umbruchsituationen am Grenzverlauf gegensätzlicher Gesellschaftsmodelle bestärkten ihn, später Germa-



nistik studieren zu wollen. »Ich habe mich schon als Jugendlicher für solche Fragen interessiert. Damals kam das durch die Nähe zum Ohio River, der nicht nur die Grenze Kentuckys zu den nördlich angrenzenden Bundesstaaten Illinois, Indiana, Ohio und West Virginia bildet, sondern früher auch die zwischen den Sklavenstaaten und den freien Staaten«, sagt er. Beste Voraussetzung für sein Studium schaffte ein Austauschjahr noch zu Schulzeiten 1985/86 am Ernestinum in Celle. Und auch später kam er immer wieder zu Studienaufenthalten nach Deutschland.

In Chemnitz erlebte er 1992, wie ein gesellschaftlicher Wandel sich vollzieht, wenn einstige Grenzen verschwunden sind, überkommene staatliche Strukturen sich aufgelöst haben und neue Werte den Ton angeben. Als Student am Center of Excellence for German Studies der Georgetown University in Washington, das dort nach der Wiedervereinigung eingerichtet worden war, bot sich ihm die Möglichkeit eines mehrmonatigen Praktikums in Sachsen. »Der Präsident unserer Universität unterhielt offensichtlich gute Beziehungen zum damaligen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf, der Studierende aus den USA eingeladen hat«, erinnert sich Jason Owens. So kam es, dass er den Sommer im Chemnitzer Kulturamt verbrachte – einer Stadt noch mitten im Umbruch. »Dort



## Erfahrungen



Vor historischer Altstadtkulisse:  
Jason Owens (re.) 1984 in Nürnberg.

habe ich sehr anschaulich erlebt, was ›Wiedervereinigung‹ für die Menschen tatsächlich bedeutet hat.«

Zu seinem besseren Verständnis deutsch-deutscher Befindlichkeiten dieser Jahre trug bei, dass er selbst sich als Wissenschaftler ausführlich mit einem heute weithin vergessenen Kapitel aus den Zeiten der Blockkonfrontation befasst hat – den »DDR-Kindern« aus Namibia. Darauf aufmerksam gemacht hatte ihn ein Vortrag des namibischen Botschafters am Deutschen Historischen Institut in Washington, der über »Erinnerungskultur« seiner Heimat referierte. In dieser sei nämlich nicht nur der Völkermord aus der Kolonialzeit verankert, sondern auch die Aufnahme von Kindern, oftmals Waisen, während der Besetzung des Landes durch das südafrikanische Apartheidregime. »Ich war damals ziemlich blauäugig und dementsprechend überrascht, als der Botschafter auf meine Frage, unter welchem deutschen Regierungschef dies der Fall gewesen sei, den Namen Erich Honecker nannte.« Tatsächlich hatte die DDR im Rahmen eines Solidaritätsprojektes für die damals marxistisch orientierte Befreiungsbewegung SWAPO von 1979 bis 1989 rund 430 Kleinkinder nach Ostdeutschland gebracht. Dort sollten sie zur Elite eines befreiten Namibias ausgebildet werden. Mit dem Niedergang der DDR und der Unabhängigkeit Namibias standen sie

Anfang der 1990er-Jahre allerdings unerwartet zwischen allen Systemen. Owens entwickelte Interesse an dem Thema und beschäftigte sich mit den Auswirkungen ihrer Sozialisation in einem Ostblockstaat auf die Integration in eine ihnen unbekannt Heimat nach ihrer unfreiwilligen Rückkehr. Während eines Forschungsaufenthaltes 1995 bis 1997 am University Centre for Studies in Namibia hatte er die Gelegenheit, zahlreiche dieser DDR-Kinder für seine Promotion zu befragen. »Das ist meine akademische Nische«, sagt Jason Owens, der als einer der besten Kenner zu diesem Thema gelten kann.

### Deutschlernen lohnt sich

Umso mehr bedauert er, dass Deutsch in der Wissenschaftssprache heute nicht mehr die Rolle spielt, die es früher einmal eingenommen hat. Dass es sich dennoch lohnt, die Sprache auch künftig zu lernen, steht für ihn allerdings außer Zweifel. »Wer zum Beispiel auf wirtschaftlichem Gebiet in Deutschland erfolgreich sein will, sollte die Mentalität des Landes und seiner Menschen verstehen«, sagt er und verweist auf den schließlich gescheiterten Versuch einer amerikanischen Warenhauskette vor einigen Jahren, in Deutschland Fuß zu fassen. »Die hatten im Management nur Menschen, die kein Deutsch sprachen und die Bedürfnisse der Kunden hierzulande nicht richtig einschätzen konnten. Dazu gehört offensichtlich, dass ein Supermarkt auch mit dem Bus gut erreichbar sein muss.« An künftige Preisträger appelliert er deshalb, während des Programms möglichst wenig in ihrer Muttersprache zu kommunizieren. »Macht viele Fotos, schickt sie nach Hause, aber schwört einen Eid, dass ihr während eures Aufenthalts nur Deutsch spricht – oder andernfalls vorzeitig nach Hause geschickt werdet.«



#### Zur Person

#### Heimatland

USA

#### Preisträger

1984

#### Heute

Senior Lecturer an der  
Ohio State University,  
Department of Germanic  
Languages and Literatures

#### Lieblingsredewendung

»Andere Länder,  
andere Sitten«

# Spätere Begegnung nicht ausgeschlossen

*Der Besuch der Partnerschule in Minneapolis ist zwar ausgefallen. Mit dem »German American Virtual Exchange« konnten sich die Schülerinnen und Schüler der Eleonorenschule Darmstadt und der East View High School aber zumindest online kennenlernen.*

VON MARTIN FINKENBERGER, PAD

**D**as weitläufige Gebäude, ein schuleigenes Theater mit Bühne und stufenweisen Sitzreihen, modernste Sportanlagen und Parkplätze groß wie vor Einkaufszentren: All das hätten die Schülerinnen und Schüler der Eleonorenschule Darmstadt im vergangenen Herbst mit dem German American Partnership Program (GAPP) »live« an der Eastview High School in Minneapolis im US-Bundesstaat Minnesota sehen und erkunden können – wäre nicht Corona dazwischen gekommen. Die Pandemie schränkt Austausch und Begegnung, wie er für viele Schülergenerationen selbstverständlich gewesen ist, seit mehr als einem Jahr erheblich ein oder macht ihn sogar unmöglich. »Wir wollten im Oktober fliegen und hatten Glück im Unglück. Der Lockdown kam eine Woche vor der Buchung der Tickets, sodass uns zumindest die Stornokosten erspart geblieben sind«, erinnert sich Clara Braun, die die Schülergruppe gemeinsam mit ihrer Kollegin Uta Rensonet begleiten wollte. Dass die Enttäuschung groß war, versteht sich von selbst.

Umso mehr weckte der »German American Virtual Exchange« (GAVE) ihr Interesse, den das GAPP-Büro in New York mit dem dortigen Goethe-Institut im Frühjahr kurzfristig entwickelt und gemeinsam mit dem PAD angeboten hat. Denn wenn schon keine gegenseitigen Besuche stattfinden konnten, dann sollte den Schülerinnen und Schülern ihrer 9. Klassen

mit dieser virtuellen Variante zumindest eine alternative Form des Austauschs ermöglicht werden. Unter anderem mit einer 360-Grad-Kamera werden dabei Aufnahmen gemacht, die spätere Betrachter in eine andere Lebenswelt eintauchen lassen und ihnen den Eindruck vermitteln, sie befänden sich »vor Ort«. Der PAD unterstützte solche Projekte mit einem Zuschuss zum Kauf der Kamera.

## Laptop ja, Lederhose nein

Ursprünglich geplant war zunächst, einen virtuellen Stadtführer zu produzieren. Als frühere Residenzstadt und Zentrum des Jugendstils gibt es in Darmstadt schließlich einiges zu sehen. Angesichts des Lockdowns im Herbst mussten sich die Aufnahmen dann allerdings auf einen Rundgang durch das Schulgebäude und den Schulgarten beschränken. »Anschließend hatten die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, die Bilder zu vertonen und zu erklären, was es dort zu sehen gibt«, erläutert Clara Braun die gemeinsame Projektarbeit. Die Schülerinnen und Schüler konnten dabei selbst entscheiden, ob sie lieber Videos aufnehmen und scheiden oder den Ton dazu einsprechen wollten – und mit welchem Programm. Den fertigen Clip ließen sie ihren amerikanischen Partnern zukommen, die den Darmstädtern im Gegenzug die Eastview High School und deren Umgebung präsentierten. »Die Größe und Weitläufigkeit des Geländes und die vielen Klubs, die zum Schulle-



ben gehören, das hat unsere Schülerinnen und Schüler sehr beeindruckt«, erinnert sich Uta Rensonet.

Neben diesem Gemeinschaftsprojekt sollten die Neuntklässler allerdings auch die Möglichkeit haben, persönliche Beziehungen zu ihren amerikanischen Partnern aufzubauen. Je nach Interesse und Vorlieben wurden deshalb Tandems gebildet, die sich getreu dem Motto »Zoom around the room« gegenseitig Videosteckbriefe schickten, ihre Hobbys vorstellten und gemeinsam eine Wochenaufgabe zu erledigen hatten. »In welcher Weise sie das bearbeiten und wie sie dabei kommunizieren, das war ihnen freigestellt«, sagt Uta Rensonet. Eine Hilfe dabei waren auch die für GAVE erstellten Arbeitsbögen, die sich mit Themen wie »Einkaufen«, »Mobbing« oder »Diversität« befassen. Für ihre Schülerinnen und Schüler sei es eine interessante Beobachtung gewesen, wie offen ihre Tandempartner – Stichwort Datenschutz – über private Angelegenheiten erzählten und Bilder teilten. Aufschlussreich war zudem die Erfahrung, im Austausch über Klischees und Stereotype mit Vorstellungen konfrontiert zu werden, die auf einen selbst so gar nicht zutreffen. »Die amerikanischen Schülerinnen und Schüler verbinden mit Deutschland oft Bilder, die von bayerischer Lebensart geprägt sind. Unsere Neuntklässler mussten deshalb gelegentlich auch erklären, dass in Darmstadt nicht alle Menschen in Lederhose herumlaufen«, stellte Clara Braun fest.

### Fast wie vor Ort

Die Erfahrungen nach dem ersten GAVE-Projekt sind denn auch positiv. »Die 360-Grad-Aufnahmen geben den Schülerinnen und Schülern ein wenig das Gefühl, doch vor Ort zu sein«, ziehen die beiden Bilanz. Ein kleines Spin-off hat sich zudem für die 11. Klasse entwickelt. »Nachdem wir bemerkt haben, wie produktiv die Schülerinnen und Schüler kommunizieren, werden wir jetzt mit zwei Englisch-Leistungskursen und einer Schülergruppe in Minnesota das Thema ›Rassismus‹ behandeln«, sagt Uta Rensonet. Kleinere Verbesserungen für den weiteren Austausch haben sie ebenfalls notiert. So wollen sie vorab genauer prüfen, auf welchen Plattformen die Zusammenarbeit erfolgen soll. Auf einige nämlich, so ihre Erfahrung, ließen sich 360-Grad-Aufnahmen nicht hochladen. Und auch separate Räume für die Tandems, die so in einer geschützten Umgebung unter sich bleiben können, lassen sich nicht überall einrichten. Außerdem soll künftig möglichst zeitig zu

Projektbeginn ein Onlinetreffen aller Schülerinnen und Schüler und der beteiligten Lehrkräfte stattfinden, »damit sich alle einmal sehen«.


»Der virtuelle Austausch«, fassen Clara Braun und Uta Rensonet zusammen, sei zwar »kein gleichberechtigter Ersatz für echte Begegnung«. Gerade die Arbeit in Tandems aber würde den Schülerinnen und Schülern zumindest die Chance eröffnen, »Kontakt zu anderen Menschen zu bekommen, die sie später vielleicht doch einmal besuchen«.



### GAPP goes virtual

*Der German American Virtual Exchange ist ein Angebot für die virtuelle Variante des deutsch-amerikanischen Austauschs. Der PAD und das Goethe-Institut unterstützen Schulen mit pädagogischen Materialien, organisatorischer Hilfestellung sowie finanziellen Zuschüssen. Neben Schulen, die bereits am German American Partnership Program (GAPP) teilnehmen, sind auch solche willkommen, die neue Projekte initiieren.*

### Weitere Informationen

 [www.kmk-pad.org/gapp](http://www.kmk-pad.org/gapp)

# Zwischen Ostfriesland und Südafrika

## Austausch auf Augenhöhe

### SCHULEN: PARTNER DER ZUKUNFT

*Eine neue Schulpartnerschaft digital aufbauen, ohne sich persönlich zu treffen? Was nach einer Notlösung in Pandemiezeiten klingt, erwies sich für die Lehrkräfte einer niedersächsischen Berufsschule und einer öffentlichen High School am südafrikanischen Ostkap als Erfolgsrezept.*

VON MARIA BIRKMEIR, PAD

» C an you hear me?« fragt Ralf Kötter in die Kamera. Der Ton ist etwas wackelig und die perfekte Position der Lap-topkamera muss noch gefunden werden – aber dann kann es losgehen: 20

Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden Schule BBS1 Aurich (Ostfriesland) halten auf Englisch ihre Referate. Ihr Publikum sind gleichaltrige Jugendliche der Westville Secondary High School in Südafrika, die ebenfalls ihre Ergebnisse präsentieren. Die gemeinsame Videokonferenz der Norddeutschen mit ihren Partnern von der Südhälfte im November 2020 ist der Abschluss eines intensiven dreiwöchigen Austauschs, der komplett online stattgefunden hat.

Eine neue Partnerschaft mit einer Schule in Südafrika aufbauen – und das während der Corona-Pandemie? Diese ungewöhnliche Idee kam Projektkoordinator Ralf Kötter und seinem Kollegen Maris Dirks bei einer Fortbildung. Ralf Kötter, der selbst sieben Jahre im Auslandsschuldienst in Südafrika tätig war, hatte durch eine gemeinsame Bekannte den ehemaligen Schulleiter der Westville Secondary High School in Port Elizabeth kennengelernt, welcher mittlerweile in Oldenburg lebt. So kam ihm der Gedanke, eine Kooperation mit der südafrikanischen Schule aufzubauen.

Als Europaschule steht die BBS1 in Aurich mit einer Reihe von Partnerschulen im Ausland in Kontakt und ist auch im Programm Erasmus+ aktiv. Ein weiterer Austausch mit einer Schule in Südafrika wurde von der Schulleitung trotzdem begrüßt: »Da gab es kein Konkurrenzdenken. Ein Austausch mit einem afrikanischen Land hat noch mal eine ganz andere Dimension als europäischer Austausch, das ist eine spannende Bereicherung. Für uns als niedersächsische Schule war es auch interessant, eine Partnerschule in Eastern Cape zu finden«, sagt Ralf Kötter. Denn seit 1995 gibt es eine entwicklungspolitische Partnerschaft zwischen Niedersachsen und der südafrikanischen Provinz Ostkap, an der auch Wirtschaftsunternehmen aus der Region beteiligt sind.

### Nachhilfe in Englisch aus Südafrika

Nachdem der Kontakt mit der neuen Schulleiterin der Westville Secondary High School zustande gekommen war, tauschten Ralf Kötter und sein Kollege sich zunächst mit den südafrikanischen Lehrkräften

per Telefon, Mail und Videochat aus. »Dabei war es von Vorteil, dass ich selbst in Südafrika an Schulen gearbeitet habe und die Abläufe und die Organisation dort kenne«, erinnert er sich. Trotzdem waren viele Gespräche nötig, auch um Ängste und Vorbehalte auszuräumen: »Wir mussten erst einmal beweisen, dass wir wirklich auf Augenhöhe zusammenarbeiten möchten. Die Erfahrung, dass im fernen Europa Leute leben, die nett sind und mit denen man normal reden kann – das sorgte unter den südafrikanischen Kollegen auch für einen Aha-Effekt. Wir haben kollegial zusammengearbeitet und, obwohl wir uns bisher nie persönlich begegnet sind, eine gute Arbeitsgrundlage gefunden«, berichtet der Koordinator.

Bei der Suche nach geeigneten Inhalten für gemeinsame Projektarbeit wurden die Schülerinnen und Schüler beider Länder mit einbezogen. Dabei kristallisierten sich fünf Themen heraus: Arbeitslosigkeit, erneuerbare Energien, Fachkräfteabwanderung, Hafenwirtschaft und Automobilindustrie. Die Aufgabenstellung war dabei von den Lehrkräften absichtlich so gewählt, dass die Schülerinnen und Schüler per Videochat miteinander ins Gespräch kommen mussten – denn sie sollten die Gegebenheiten im jeweiligen Partnerland vorstellen. So waren die Jugendlichen auf die Expertise der jeweiligen Partner angewiesen und arbeiteten gemeinsam an denselben Themen. Der Zeitplan war knapp kalkuliert, da in Südafrika die Abschlussprüfungen anstanden und den Schülerinnen und Schülern noch genug Zeit bleiben sollte, um dafür zu lernen. Außerdem mussten die Jugendlichen aufgrund der Zeitverschiebung nach dem Unterricht länger bleiben, um an den Onlinetreffen teilzunehmen – die Westville Secondary High School organisierte deshalb einen zusätzlichen Bus für diese Schülerinnen und Schüler. Eine logistische Herausforderung für die deutschen Lehrkräfte war es, mithilfe der beantragten Fördermittel möglichst schnell das nötige technische Equipment anzuschaffen und auch nach Südafrika zu verschicken.

Bei der Vorbereitung der Abschlusspräsentationen wurden die Schülerinnen und Schülern aus Aurich dann von den südafrikanischen Jugendlichen unterstützt. »Manche der Jugendlichen dort sprechen zu Hause Zulu und lernen darüber hinaus noch Afrikaans. Aber ihre Englischkenntnisse sind trotzdem >

besser als in meinen Schulklassen. Deshalb haben sie meinen Schülerinnen und Schülern die Texte korrigiert und ihnen per Videochat auch Tipps zur besseren Aussprache gegeben. Meine Englischkollegin meinte, dass unsere Schülerinnen und Schüler dadurch einen ziemlichen Sprung nach vorne gemacht haben«, berichtet Ralf Kötter.

### Die Welt wächst digital zusammen

Um neben den fachlichen Aspekten zugleich einen Raum für interkulturellen Austausch zu schaffen, nutzten die Lehrkräfte und die Schülerinnen und Schüler auch soziale Medien. Nicht nur auf dem Instagram-Kanal der BBS1 wurde der Austausch dokumentiert. Auch privat vernetzten sich die Jugendlichen miteinander und schickten sich gegenseitig Sprachnachrichten und Fotos. So tauschten sie sich auch zu Alltagsthemen wie Schuluniformen, Musikgeschmack oder Frisuren aus. »Die Schülerinnen und Schüler waren begeistert davon, dass sie Medien einsetzen durften, die sie ohnehin nutzen. Eine andere Kultur kennenzulernen und Verbindungen oder sogar Freundschaften aufzubauen, das war für sie eine neue Erfahrung – quasi zu sehen, wie die Welt zusammenwächst. Heranwachsende sind sich in Sachen Mediennutzung ja sehr ähnlich, egal ob das nun Deutschland oder Südafrika ist«, stellt Kötter fest.

Viele Jugendliche an der südafrikanischen Schule stammen aus ärmeren Elternhäusern – eine Reise nach Deutschland ist für sie kaum finanzierbar. Aber Kötter sieht den digitalen Start in die neue Schulpartnerschaft keineswegs nur als Notlösung, im Gegenteil: »Ich würde ein solches Onlineprojekt jederzeit wieder durchführen und Planungen laufen bereits. Der große Vorteil ist, dass wir uns jetzt schon kennen und eine Vertrauensbasis geschaffen wurde. Jetzt können mein Kollege und ich uns auch vorstellen, sobald es wieder möglich ist, eine direkte Begegnung zu organisieren. Bei meinen Schülerinnen und Schülern gibt es auf jeden Fall einige, die gerne für einen Austausch nach Südafrika fliegen würden.«

Tatsächlich meldete sich im Frühjahr 2021 auch die südafrikanische »Chamber of Commerce«, vergleichbar einer Industrie- und Handelskammer in Deutschland, bei der Westville Secondary High School, um sich über das Schulprojekt mit Deutschland genauer zu informieren – die Themen, welche die Jugendlichen gemeinsam bearbeitet haben, sind schließlich auch für Kooperationen mit deutschen Unternehmen von Interesse. Ralf Kötter und Maris Dirks freuen sich über diese Entwicklung, denn sie würden gerne auch der südafrikanischen Gruppe einen Gegenbesuch ermöglichen und suchen dafür bereits nach Fördermitteln und Sponsoren.



#### Programm

*Schulen: Partner der Zukunft*

#### Projekttitel

*Herausforderungen der Regionen  
»Port Elizabeth« und »Ostfriesland«*

#### Beteiligte Schulen

*Berufsbildende Schule 1 Aurich (Niedersachsen) und Westville Secondary High School Port Elizabeth (Südafrika)*


#### Laufzeit

*Herbst 2020*

#### Zuschuss des PAD

*1.600 € aus Mitteln des Auswärtigen Amtes*

#### Weitere Informationen

 [www.bbs1-aurich.de](http://www.bbs1-aurich.de)

DEUTSCHLANDJAHR IN RUSSLAND 2020/21

# Von wegen »Deutsche Pünktlichkeit«

*Erfahrungen machen, die nicht im Lehrbuch stehen: Zwei Deutschlehrerinnen und einer Fremdsprachenassistentin aus Russland eröffnete sich im vergangenen Jahr diese Möglichkeit mit Programmen des PAD.*

**D**ass ein »Kosmonaut« den Sternen besonders nahe ist, muss hierzulande kaum jemandem erklärt werden. Und dass ein »Butterbrod« als willkommene Mahlzeit zwischendurch den Magen stärkt, wissen auch viele Menschen in Russland zu schätzen. Beide Länder sind, nicht nur auf sprachlicher

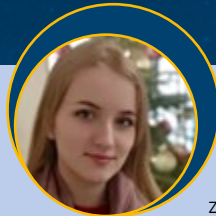
Ebene, enger verbunden, als die Tiefen ihrer gemeinsamen Geschichte und aktuelle Meldungen es vermuten lassen. Daran erinnert auch das »Deutschlandjahr in Russland«, das noch bis Sommer läuft. Was sie aus Deutschland mit zurück in ihre Heimat nehmen? Ekaterina Todorenko, Irina Vernikovskaia und Margarita Voroshilova antworten auf unsere Fragen.

*Ich heiße*

*Margarita Voroshilova*

*Ich komme aus*

*Orenburg*



## Weshalb haben Sie sich als Fremdsprachenassistentin beworben?

Ich habe 2019 ein Bachelorstudium in Germanistik an der Staatlichen Universität in Orenburg abgeschlossen und hatte den großen Wunsch, weiter Deutsch zu lernen. Ich finde, dass es keine bessere Möglichkeit gibt, eine Fremdsprache zu lernen, als im Land der Sprache selbst. Außerdem bot das Programm den großen Vorteil, Schülerinnen und Schüler in Deutschland in meiner eigenen Muttersprache unterrichten zu können. In diesem Bereich hatte ich schon Erfahrungen.

## An welche Besonderheiten und Highlights in Schulalltag und Unterricht erinnern Sie sich immer wieder gerne?

Gleich am Anfang ist mir aufgefallen, dass die Schülerinnen und Schüler keine Handys benutzen, selbst in den Pausen. Das ist immer noch beeindruckend

für mich. Woran ich mich immer gerne erinnern werde, sind die Geburtstage von Lehrerinnen und Lehrern in unserem Vorbereitungsraum. An solchen Tagen gab es viel zu essen, Getränke und sehr gute Laune.

## Welche Lieblingsredewendungen nehmen Sie mit zurück?

»Schönen Tag noch« – das höre ich jeden Tag 100 Mal. Diese Redewendung gibt es in Russland nicht, aber sie klingt sehr angenehm. Aus dem Schulalltag nehme ich »Und jetzt Gruppenarbeit« mit. In Deutschland gibt es im Vergleich zu Russland wirklich viele Gruppenarbeiten.

## Wenn Sie auf das vergangene Jahr zurückblicken: Welches Bild über Deutschland und »die Deutschen« mussten Sie korrigieren?

Eine schwierige Frage! Mir fiel auf, dass auch Deutsche manchmal nicht pünktlich sind, was aber eher eine persönliche Eigenschaft sein wird. Und dass die Deutsche Bahn sich ständig verspätet, das kann ich leider nicht leugnen.

*Margarita Voroshilova war Fremdsprachenassistentin am Goethe-Gymnasium Bischofswerda (Sachsen).*



**Ich heiße** Ekaterina Todorenko  
**Ich komme aus** Irkutsk  
**Ich unterrichte** an der Schule mit erweitertem Unterricht Nr. 64

#### **Weshalb haben Sie sich für das Weiterbildungsprogramm beworben?**

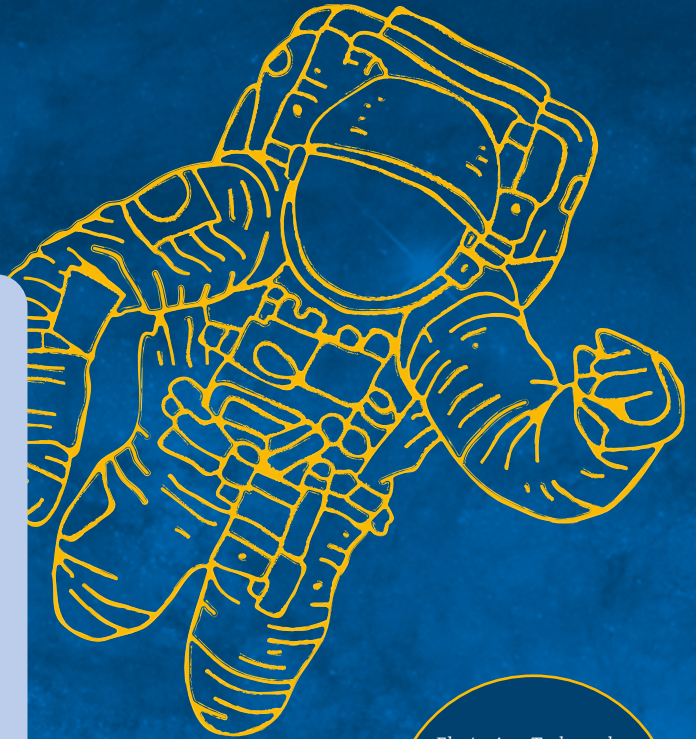
Ich muss eingestehen, dass meine Motivation zum Deutschunterricht ein wenig geschwunden war, was mich in meiner Arbeit und Kreativität gebremst hat. Ich habe deshalb neue Ideen und Impulse gesucht und mir erhofft, durch die Weiterbildung wieder Inspiration zu finden.

#### **Was haben Sie gelernt, was Sie künftig in Ihrem Deutschunterricht einsetzen können?**

Ich war überwiegend im Bereich Deutsch als Zweitsprache eingesetzt und habe dabei vor allem Einzelarbeit mit Schülerinnen und Schülern gemacht. Grammatische Strukturen, Besonderheiten der deutschen Sprache oder unklare Wörter kann ich seitdem viel besser erklären. Sehr gut gefallen haben mir auch die vielen neuen Methoden, um die Schülerinnen und Schüler zum Sprechen zu bringen.

#### **Wenn Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen in Irkutsk das Programm in wenigen Sätzen beschreiben sollten: Was würden Sie besonders hervorheben?**

In erste Linie hat mich das Programm auf beruflichem Gebiet motiviert, weil ich viele Ideen für die künftige Arbeit im Deutschunterricht entdecken konnte. Hinzu kommen meine verbesserten Deutschkenntnisse, da habe ich Riesenschritte gemacht. Ein schönes Erlebnis ist auch, ein Jahr den Alltag in Deutschland zu erleben und im Bereich Landeskunde Erfahrungen zu machen, die nicht aus dem Schulbuch stammen.



*Ekaterina Todorenko war mit dem **Weiterbildungsprogramm** an der Gemeinschaftsschule Saarbrücken Dudweiler (Saarland).*

Das Programm war allerdings auch eine große persönliche Herausforderung für mich. Jetzt weiß ich, dass ich mehr schaffen kann und will.

#### **Welche typische Redewendung nehmen Sie mit zurück?**

2020 war ein besonderes Jahr. In Erinnerung bleibt leider die Aussage »Abstand halten«. Aber immerhin lief der Schulbetrieb, wenn auch mit vielen Veränderungen und Begrenzungen, weiter.

#### **Wenn Sie auf das vergangene Jahr zurückblicken: Welches Bild über Deutschland und »die Deutschen« mussten Sie korrigieren?**

Ich habe immer gedacht, die Deutschen seien zurückhaltend und distanziert. Aber das ist wirklich nicht so. Ich habe immer große Unterstützung und Hilfe von meinen Kolleginnen und Kollegen erhalten. Eine große Überraschung war für mich allerdings, dass sogar die Deutsche Bahn manchmal Verspätungen hat.



## Erfahrungen



Foto: Holm Huber

<b>Ich heiße</b>	<i>Irina Vernikovskaia</i>
<b>Ich komme aus</b>	<i>Omsk</i>
<b>Ich unterrichte</b>	<i>seit 2002 Deutsch an der Allgemeinbildenden Schule Nr. 73</i>

### Weshalb haben Sie sich für das Weiterbildungsprogramm beworben?

Meine Schüler haben mich im Deutschunterricht oft gefragt, ob ich auch mal in Deutschland gewesen bin. »Na klar«, hätte ich gerne geantwortet, aber »noch nicht« musste ich sagen. Das hat dann zu enttäuschten Blicken geführt. Weil die Schüler so neugierig sind und ich etwas erfahren wollte, was sich nicht im Lehrbuch findet, habe ich mich beworben, nachdem eine Kollegin mir das Programm empfohlen hatte. Wenn mich künftig Schüler fragen, kann ich jetzt nicht nur mit »Ja« antworten, sondern auch viel über Deutschland erzählen.

### Was haben Sie gelernt, was Sie künftig in Ihrem Deutschunterricht einsetzen können?

Wegen der Coronapandemie konnte ich leider nicht in dem Umfang hospitieren, wie es geplant war. Außerdem wäre es ideal gewesen, wenn es in der Schule auch DaF- und DaZ-Unterricht geben hätte, den ich mit großem Interesse beobachtet hätte. Dennoch war es schön, dass ich in fast allen Fächern hospitieren konnte. Und in meinem künftigen DaF-Unterricht kann ich einige Methoden einsetzen, die hier angewendet werden. Mir haben vor allem die Techniken der gegenseitigen Bewertung gefallen, zum Beispiel die geheime Abstimmung durch Gruppen, aber auch Wortschatzspiele.

### Wenn Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen in Omsk das Programm in wenigen Sätzen beschreiben sollten: Was würden Sie besonders hervorheben?

Es ist eine der schönsten Möglichkeiten, Deutschland und das Schulwesen hierzulande näher kennenzulernen und eigene Erfahrungen zu machen, denn: Lieber etwas einmal mit eigenen Augen sehen, als 100 Mal jemanden darüber sprechen hören.

### Welche typische Redewendung nehmen Sie mit zurück?

»Frau Vernikovskaia«, denn anfangs konnte ich gelegentlich nicht sofort meinen Namen erkennen und dachte, dass nicht ich gemeint sei. In Russland wird eine Lehrkraft nach dem Vornamen und dem Vatersnamen genannt. Meine Schüler in Omsk sagen also Irina Alexandrowna zu mir. In Deutschland dagegen kennen viele Schüler den Vornamen ihrer Lehrer gar nicht. Aber wenn die Schüler der 6. Klasse auf dem Schulhof »Frau Vernikovskaia, wir wollen Bächlein spielen« gerufen haben, ließ das mein Herz schmelzen. Das vergesse ich nie.

### Wenn Sie auf das vergangene Jahr zurückblicken: Welches Bild über Deutschland und »die Deutschen« mussten Sie korrigieren?

Eindeutig die »Deutsche Pünktlichkeit«. Nicht alle Menschen, Züge, Busse oder Briefe treffen rechtzeitig ein.

*Irina Vernikovskaia war mit dem Weiterbildungsprogramm an der Marguerite Friedlaender Gesamtschule Halle (Sachsen-Anhalt).*



# »Auch in Krisenzeiten mit jungen Menschen ...



*Ob Diskussionen mit Politikern, Besuche im Landtag oder Europäische Jugendbegegnungen: Rund 10 000 Kinder und Jugendliche erreicht der Landtag von Rheinland-Pfalz jedes Jahr mit seinen Angeboten zur politischen Bildung. Koordiniert werden sie von Andreas Jaeger. Den Umgang mit Schülerinnen und Schülern hat er unter anderem in seiner Zeit als Fremdsprachenassistent gelernt.*



INTERVIEW MARTIN FINKENBERGER, PAD

**H**err Jaeger, viele Menschen Ihrer Generation verbinden das Jahr 1986 mit bedrohlichen Ereignissen: Die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl überzog Europa mit einer atomaren Wolke und das »Waldsterben« war allgegenwärtig. Sie dagegen erlebten in diesem Jahr dennoch einen vergleichsweise unbeschwerten Herbst. Wie kam das?

Ich war für das Schuljahr 1986/87 als Fremdsprachenassistent an das Lycée Jean de la Fontaine im privilegierten 16. Arrondissement in Paris vermittelt worden. Als ich im Sommer mit meinen Vorbereitungen begann, waren die Folgen von Tschernobyl oder das Thema »Waldsterben« fast täglich in den Medien präsent. Doch als ich nach Frankreich kam, war davon nichts zu hören oder zu sehen. Heute weiß man, dass dort damals eine staatliche Sprachregelung vorherrschte, wonach der atomare Niederschlag von Tschernobyl an den Grenzen des Landes Halt gemacht haben soll. Das traf zwar nicht zu. Aber es trug dazu bei, dass ich diesen Herbst, der viele in der Bundesrepublik in Untergangsstimmung versetzte, als tolle, unbeschwerte Zeit in Paris erlebt habe. In Frankreich, so mein Eindruck, wurden diese Ereignisse viel nüchterner und rationaler betrachtet.

**Den Kontrast dazu besorgten allerdings Krawalle, die Sie so auch nicht kannten. 1986 war ja auch ein Jahr innenpolitischer Kontroversen in Frankreich.**

Ich hatte Anfang der 1980er-Jahre als junger Erwachsener in Bonn an Massendemonstrationen gegen die Nachrüstung in der Bundesrepublik teilgenommen. Demonstranten und Polizei gingen dabei in einer Form miteinander um, wie sie friedlicher und gesitteter nicht sein konnte. Ganz anders waren meine Beobachtungen in Paris, als Schüler und Studenten im Herbst gegen die Hochschulpolitik der Regierung auf die Straße gingen. Hier erlebte ich zum ersten Mal, wie ein Konflikt eskalierte, weil der Staat gewaltsam gegen demonstrierende Bürger vorging, auf deren Seite es allerdings auch gewaltbereite Chaoten gab. So wurde aus dem Protest schnell eine Revolte und es sah ganz nach »Mai 1968« aus. Außerdem wurde Paris damals von einer Reihe terroristischer Bombenattentate erschüttert. Das waren sehr prägende Erlebnisse für mich.

**Für das Fremdsprachenassistenprogramm haben Sie sich beworben, obwohl Sie gar nicht Lehramt studierten. Welche Erklärung haben Sie der Auswahlkommission präsentiert, um doch angenommen zu werden?**

Es gab damals nicht die Vielfalt an Programmen, wie sie heute zum Beispiel meine Kinder nutzen können. Und ich habe in der Tat mit dem Gedanken gespielt, eventuell das Staatsexamen abzulegen, um doch Lehrer zu werden. Weil ich mir aber unsicher war, dachte ich, ein Jahr als Fremdsprachenassistent wäre eine gute Gelegenheit, um ein klareres Bild >

vom Beruf des Lehrers zu bekommen. Soweit kam es dann zwar nicht. Als ich später aber noch mal als Universitätslektor für den DAAD einige Jahre in Rennes tätig war, konnte ich in der Lehre auf vieles zurückgreifen, was ich am Lycée Jean de la Fontaine als Fremdsprachenassistent gelernt hatte.

### **Abgesehen davon: Worin sahen Sie die Vorzüge des Programms?**

Ich konnte mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen. Mir war immer klar, dass ich nach dem Grundstudium für einige Zeit ins Ausland gehen wollte. Die Entscheidung für Frankreich lag nahe, weil ich mich auf die deutsch-französischen Beziehungen spezialisieren wollte. Dass ich nach Paris vermittelt wurde, war für mich als Historiker von doppelter Bedeutung, weil an der Sorbonne Professoren lehrten, die angesehene Experten auf diesem Gebiet waren. Ich wollte zudem in die Alltagssprache eintauchen, nachdem das Studium ein eher literarisches Französisch vermittelt hatte. Hinzu kam schließlich das schon damals ordentliche Stipendium, das für mich als BAföG-Bezieher eine wichtige Rolle spielte.

### **Womit haben Sie versucht, die Schülerinnen und Schüler für Deutsch zu begeistern? Die Lernkultur in Frankreich ist ja doch eine andere.**

In Frankreich war der Unterricht damals sehr verschult. Insbesondere die »classes préparatoires«, die auf die Aufnahme an eine »grande école« vorbereiten sollen, waren stark von Leistungsdenken geprägt. Deutsch als Fremdsprache spielte dabei zudem die Rolle, die hierzulande Latein hat: Da wurde gesiebt. Das Fach galt daher als anspruchsvoll und schwierig. In den AGs, die ich außerhalb des Unterrichts organisieren durfte, ging es entspannter zu. Wichtig war mir dabei, eher spielerisch Literatur und Landeskunde zu vermitteln und als sympathischer Vertreter meiner Sprache und Kultur rüberzukommen. Das Bild von Deutschland war ja stark von Stereotypen geprägt.

### **Zum Beispiel?**

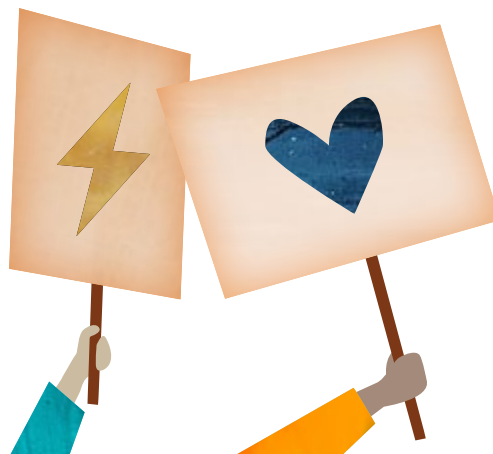
Ich bin gebürtiger Trierer, habe fast immer im Rheinland gelebt, mein Abitur aber in Baden-Württemberg gemacht. Die Vielfalt in unserer föderalen Struktur war mir deshalb sehr bewusst. In Frankreich allerdings wurden Deutsche oft auf bayerische Stereotype reduziert. In diese Schublade wollte ich mich aber nicht stecken lassen und dem Bild entgegenwirken, alle Deutschen würden Bier trinken und Lederhosen tragen.

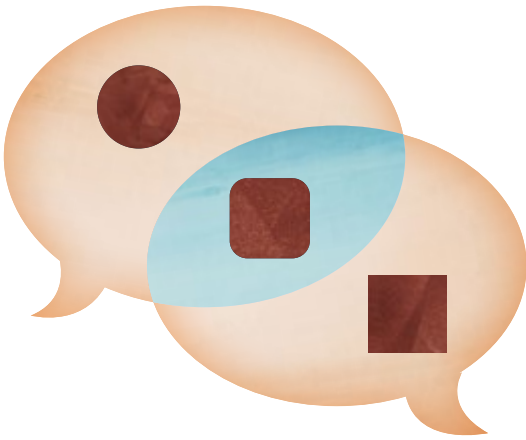
### **Haben Sie Anfeindungen als Deutscher erlebt?**

Überhaupt nicht. Als es um die Vorbereitung einer Klassenfahrt nach Bayern ging, konnte ich allerdings erleben, wie sehr die jüngere deutsche Geschichte nachwirkte. An der Schule gab es auch jüdische Schülerinnen und Schüler. Ich erinnere mich, dass bei einigen Eltern der Besuch in München nicht unumstritten war. In ihrer Erinnerung war nämlich das Attentat während der Olympischen Spiele von 1972 noch präsent, das hierzulande kaum im kollektiven Bewusstsein verankert ist. Neu war für mich auch die Erfahrung, wie selbstverständlich sich jüdisches Leben in der Öffentlichkeit abspielte: Ich wohnte im »Marais«, dem alten jüdischen Viertel von Paris. Orthodoxe Juden, koschere Metzgereien, eine Synagoge – all das erlebte ich zum ersten Mal als Teil einer Alltagskultur. Anfangs hat mich das offen gesagt ein wenig überfordert und ich war darum bemüht, nicht als Deutscher aufzufallen. Bis ich irgendwann merkte, dass das in der Touristenstadt Paris gar nicht weiter interessierte.

### **Was haben Sie für sich selbst gelernt in der Zeit als Fremdsprachenassistent?**

Durch das Schuljahr in Frankreich habe ich einen viel realistischeren Einblick in die Kultur und ein vertieftes Verständnis von der Mentalität unserer Nachbarn bekommen. Das lässt sich in keinem Lehrbuch nachlesen. Dazu muss man selbst in den Alltag eines Landes eintauchen. Ein gutes Beispiel ist das Bildungssystem. Die Vorstellung, dass am gleichen Tag zur gleichen Uhrzeit in ganz Frankreich die gleiche Abiturprüfung abgelegt wird, ist für Menschen aus einem föderalen Bildungssystem sehr gewöhnungsbedürftig. Auch die Problematik der »grandes écoles« habe ich in diesem Jahr erst verstanden: Ursprünglich sollten diese außeruniversitären Hochschulen durch eine Auswahl der Besten Chancengleichheit herstellen. In Wirklichkeit tragen sie aber eher zur Reproduktion einer großbürgerlichen Elite bei. Das hat vielfältige Auswirkungen auf Politik und Gesellschaft.





**Mit Schülerinnen und Schülern arbeiten Sie heute noch – im Rahmen der politischen Bildungsarbeit des Landtags mit seinen zahlreichen Angeboten als außerschulischer Lernort. Wie erreichen Sie Zielgruppen, die als »politikfern« gelten?**

Wir müssen vermeiden, in Schubladen zu denken. Gymnasiasten zum Beispiel sind nicht automatisch interessiertere Teilnehmer an außerschulischen Bildungsangeboten. Auch in dieser Zielgruppe gibt es große Unterschiede. Die Schülergruppen anderer Schularten dagegen sind oft viel unbefangener im Umgang mit Politikerinnen und Politikern und bereit, ihre Forderungen und Meinungen zu artikulieren. Wichtig ist mir deshalb, dass wir in unserer Arbeit allen Schülerinnen und Schülern, ungeachtet ihres Bildungshintergrundes, offen begegnen, nicht zu viel voraussetzen und ihnen stattdessen verdeutlichen, dass sie bei uns über Themen diskutieren können, die für ihr Leben und ihren Alltag Bedeutung haben – und dass wir sie mit denen in Kontakt bringen, die im Landtag darüber entscheiden. Unsere Angebote sind eine Einladung zum Dialog, sich einzumischen und einzubringen. Es gibt keine Gruppe, die uns nicht willkommen wäre oder für die ein Landtagsbesuch zu anspruchsvoll ist.

**Wer zeigt größere Zurückhaltung im Umgang miteinander – Schülerinnen und Schüler gegenüber Abgeordneten? Oder umgekehrt?**

Vonseiten der Jugendlichen mag die Scheu gelegentlich etwas größer sein als unter den Abgeordneten. Dem versuchen wir entgegenzuwirken, indem wir junge Menschen befähigen, mit Politikern in einen Dialog auf Augenhöhe einzutreten. Wir unterstützen sie deshalb auch dabei, dass sie die Gespräche selbst organisieren und moderieren – und kritische Fragen stellen, die ihre Zukunft betreffen.

**Wie hat sich Ihre Arbeit durch die Wahlerfolge populistischer Parteien geändert?**

Der Ton im Parlament ist rauer geworden, die Konflikte haben zugenommen. Diese Polarisierung wirkt sich auch auf unsere Bildungsarbeit aus. Als Landtagsverwaltung sind wir allen Fraktionen gegenüber zu Neutralität verpflichtet. Umso wichtiger ist es, Veranstaltungen oder Diskussionsrunden, an denen Landtagsabgeordnete und Jugendliche teilnehmen, sorgfältig vor- und nachzubereiten, damit ein kritischer Dialog möglich ist, in dem sich alle an die gemeinsamen demokratischen Spielregeln halten. Gleichzeitig erleben wir aber auch eine Politisierung gerade junger Menschen. Denken Sie nur an die Fridays-for-Future-Bewegung. Sowohl die Polarisierung als auch Politisierung machen unsere Arbeit anspruchsvoller. Es freut mich daher, dass der Stellenwert von politischer Bildung in den letzten Jahren insgesamt gestiegen ist.

**Die politische Bildungsarbeit war von den Einschränkungen während der Coronapandemie stark betroffen. Lassen sich Workshops, Führungen und Diskussionen einfach so ins Netz verlegen?**

Die Antwort lautet Ja und Nein. Auch wir haben anfangs experimentiert. Mittlerweile haben wir sehr gute Erfahrungen mit vielfältigen digitalen Formaten gemacht. Allerdings stellt uns das vor eine besondere Herausforderung. Der Erfolg vieler unserer Programme lag nicht zuletzt darin, dass wir mit Schüler- und Jugendgruppen auch im Plenarsaal gearbeitet haben – also der Herzkammer unserer Demokratie. Die Wirkung solcher Besuche auf Kinder und Jugendliche darf man nicht unterschätzen. Sie geht in digitalen Formaten etwas verloren. Und doch legen wir großen Wert auf solche digitalen Angebote, um gerade in diesen Krisenzeiten jungen Menschen zu zeigen, dass wir mit ihnen im Dialog bleiben wollen.

**Zur Person**



**Andreas Jaeger**, Jahrgang 1963, studierte in Bonn Geschichte, Politikwissenschaft, Französisch sowie Deutsch als Fremdsprache und ist seit 2000 Bildungsreferent in der Verwaltung des Landtags Rheinland-Pfalz. Dort leitet er das Referat »Politische Bildung I« und ist stellvertretender Leiter der Abteilung Kommunikation. 1986/87 war er Fremdsprachenassistent in Paris.



# Am Mittelpunkt

*In Brüssel und Straßburg mögen Entscheidungen von europäischer Tragweite fallen. Das eigentliche Zentrum der EU aber liegt in Unterfranken.*

DIE FRAGEN STELLTE MARTIN FINKENBERGER, PAD

9° 54' 7" Ost und 49° 50' 35" Nord: Ein Acker des 80-Einwohner-Dorfes Gadheim, einem Ortsteil von Veitshöchheim nahe bei Würzburg, ist seit dem Austritt Großbritanniens geografischer Mittelpunkt der Europäischen Union. Grund genug für Bernhard Möller, der an der gerade einmal zwei Kilometer entfernt liegenden Mittelschule der Gemeinde unterrichtet, nach dem Ende des Lockdowns im Frühjahr mit seinen Schülerinnen und Schülern eine Exkursion dorthin zu machen. Europa spielt in der Projektarbeit der Schule eine wichtige Rolle – gefördert unter anderem durch eine Erasmus+ Schulpartnerschaft zum Thema »Schutz der Umwelt und Artenvielfalt am Beispiel der Bienen«.

### Worum geht es in dem Projekt

#### »Bee good«?

Wir beschäftigen uns am Beispiel der Bienen mit der wechselseitigen Abhängigkeit von Mensch und Umwelt. In der Zusammenarbeit mit unserem Partner in Italien wollen wir regionale und nationale Unterschiede ermitteln und länderübergreifende Handlungsstrategien entwickeln. Wir sind stolz, dass schon heute rund um den momentanen Mittelpunkt der EU in Veitshöchheim eine Fläche von 13 000 Quadratmetern mithilfe von Patenschaften in eine mehrjährig blühende Insektenwiese umgewandelt wurde.

### Was sollen die Schülerinnen und Schüler für sich aus dem Projekt mitnehmen?

Sie sollen Kompetenzen entwickeln, um nachhaltige Entwicklungen zu erkennen und aktiv mitzugestalten. Und sie sollen erkennen, dass dies nur gelingt, wenn sie über den nationalen Tellerrand hinausschauen. Ich hoffe deshalb, dass das Projekt dabei hilft, Vorurteile gegenüber Menschen aus anderen Nationen abzubauen und ein grenzübergreifendes Verständnis füreinander zu fördern.

### Was motiviert Sie, sich durch den nicht immer leicht durchschaubaren Erasmus+ Dschungel zu schlagen?

Solche Projekte sind das Highlight in unserem Schulleben, denn viele unserer Schülerinnen und Schüler haben kaum Möglichkeiten, Europa kennenzulernen. Es ist unglaublich, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler bei diesen Projekten ganz automatisch entwickeln. Und es ist beeindruckend zu erleben, wie vielen Schülerinnen und Schülern es innerhalb kürzester Zeit gelingt, Berührungängste und Vorurteile zu überwinden, an Selbstvertrauen zu gewinnen und Interesse an anderen Kulturen und Sprachen zu entwickeln.

Ein Gruß von Gadheim nach Greve in Chianti:

Kurz vor Ausbruch der Pandemie hatten die Schülerinnen und Schüler noch die Austauschpartnerinnen und -partner der dortigen Mittelschule besuchen können – und hoffen, sie bald als Gäste empfangen zu können.



Bildnachweis: Privat

# Was heißt »Europa erleben, Europa gestalten« für Dich?

Die EU ist ein Beweis dafür, dass Weltfrieden eine Chance hat. Frieden statt Krieg, Freiheit statt Unterdrückung, Demokratie statt Tyrannei, Gleichheit statt Ungerechtigkeit.

Melitta, 15 Jahre

Europa erleben, Europa gestalten« bedeutet für mich vor allem Freiheit. Ich kann ohne Probleme in andere Länder reisen und andere Menschen kennenlernen.

Jessica, 16 Jahre

Für mich bedeutet das, andere Länder kennenzulernen und zu sehen, wie sehr sich die Dinge ändern können, nur weil ich ein paar Kilometer weitergehe. Die verschiedenen Sprachen und unterschiedliches Essen sind so vielfältig und überwältigend.

Annika, 14 Jahre

»Europa erleben, Europa gestalten« heißt für mich, verschiedene Kulturen kennenzulernen, Werte wie Gemeinschaft und Hilfsbereitschaft. Für mich persönlich bedeutet es vor allem auch, andere Länder zu erkunden und andere Sprachen lernen zu können.

Sarah, 16 Jahre

## Programm

Erasmus+ Schulbildung

## Projekttitel

Schutz der Umwelt und Artenvielfalt am Beispiel der Bienen

## Beteiligte Schulen

Scuola Media Greve in Chianti (Italien)

## Laufzeit

September 2020  
bis August 2022

## EU-Zuschuss

35.560 € für die Schule  
in Deutschland

## Weitere Informationen

📧 [www.mittelschule-vhh.de/erasmus](http://www.mittelschule-vhh.de/erasmus)



**KULTUSMINISTER  
KONFERENZ**  
Pädagogischer  
Austauschdienst

## Impressum

### HERAUSGEBER

Pädagogischer Austauschdienst (PAD) des Sekretariats der Kultusministerkonferenz – Nationale Agentur Erasmus+ Schulbildung

Graurheindorfer Straße 157 · 53117 Bonn

TEL. 0228 501-221 · FAX 0228 501-333

E-MAIL [pad@kmk.org](mailto:pad@kmk.org)

WEB [www.kmk-pad.org](http://www.kmk-pad.org)

📱 @kmpad

REDAKTION Martin Finkenberger · Maria Birkmeir · Andrea Lummert · Antje Schmidt

FOTOS Falls nicht anders angegeben: Fotoquelle Kultusministerkonferenz, PAD/Marcus Gloger, Privat

ERSCHEINUNGSWEISE Halbjährlich

AUFLAGE 11 000 Exemplare

GESTALTUNG DITHO Design, Köln

DRUCK Druckerei Brandt, Bonn

### Ihre Adresse hat sich geändert?

Um »Austausch bildet« weiterhin zusenden zu können, teilen Sie uns bitte Ihre neue Anschrift mit: ✉ [pad@kmk.org](mailto:pad@kmk.org)

Diese Publikation wurde gedruckt aus Mitteln der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, des Auswärtigen Amtes und der Länder. Die Verantwortung für den Inhalt trägt allein der PAD.



Kofinanziert von der  
Europäischen Union

Gefördert durch

